

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntagen und ist durch die Expedition, Neue Gasse 21, A. 1., auch die Post und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.20, halbjährlich 2.40, jährlich 4.80, pro Woche 90 Pf. Postzusatz 10 Pf.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werksfähige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Nr. 77.

Donnerstag, den 31. März 1904.

15. Jahrgang.

## Ein reichsdeutsches Wien.

Folgendes Ueberblick über die politischen Verhältnisse der Stadt Breslau veröffentlicht ein nicht zu unserer Partei gehörender Schriftsteller im „Hamburger Echo“. Er nennt seinen Aufsatz einen „Beitrag zur Geschichte des sinkenden Liberalismus“:

„In Breslau war es, wo im Jahre 1868 Franz Biegler das berühmte Wort ausrief: Das ist die Demokratie! In dort, wo die Lehren des Landes wehen!“

Der alte Achtundvierziger, das geistig bedeutendste Haupt der preussischen Demokratischen Schule, wurde, ohne es zu ahnen, geschweige denn zu wollen, zum Geburtsshelfer des Rational Liberalismus. Auf den Ausspruch Bieglers beriefen sich die Liberalen, welche eilten, mit dem Regime Bismarck ihren Frieden zu machen. Breslau hat den Mann geboren, der, bevor er das Banner des Sozialismus in Deutschland aufspangte, den letzten Versuch machte, den deutschen Liberalismus auf die Höhe seiner weltgeschichtlichen Aufgabe zu führen — Ferdinand Lassalle; Breslau hat den letzten großen Demokraten als seinen Vertreter in die parlamentarischen Körperschaften Preussens und des Reiches geschickt — Franz Biegler; aber in eben demselben Breslau schlug die Geburtsstunde der Organisation, in welcher der Niedergang des Liberalismus zur politischen Partei sich konstituierte; und ein tragisches Geschick ließ den letzten Demokraten in dieser verhängnisvollen Stunde als Geburtsshelfer funktionieren.

Doch wir wollen von der Gegenwart, nicht von der Vergangenheit sprechen. In Breslau geht zur Zeit eine außerhalb der Obergerichtspole nicht genügend bekannte noch gewürdigte Entwicklung vor sich, die den Geburtsort Lassalles und den Wahlort Bieglers auf eine neue in einem Typus in der Geschichte des deutschen Liberalismus gestaltet.

Breslau ist auf dem besten Wege, zu einem reichsdeutschen Wien zu werden. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann in dem pittoresken Rathaus der Oberstadt ein liberal-konfessionell-antifeministisches Regiment den vermorschten und gerucherten Freisinn ablösen wird.

Die kommunalpolitische Unfruchtbarkeit und die soziale Unfähigkeit des Liberalismus im allgemeinen und des offiziellen Freisinn im besonderen ist eine altbekannte Tatsache. Berlin und Hamburg, um nur zwei Beispiele zu nennen, wissen davon zu erzählen. Es ist männiglich bekannt, daß nur die Wahlprivilegien des Besitzes — Zensuswahlrecht in Verbindung mit grundbesitzrechtlichem Ansatz in Hamburg, Dreiklassenwahlrecht in Berlin — den Liberalen die Mehrheit in den Rathhäusern von Hamburg und Berlin sichert, daß aber trotzdem, wie erst der neulich große Sieg der Hamburger Arbeiterschaft bewiesen hat, die Sozialdemokratie in siegreichem Vordringen in den Riesen-Municipien an der Elbe wie an der Spree begriffen ist.

Ebenso und doch anders steht die Sache in Breslau. Wie in Hamburg, wie in Bremen, Berlin, Köln, Hannover usw. ist es auch in Breslau lediglich und ausschließlich das kommunale Wahlrecht, das den Liberalen bisher die kommunale Herrschaft in der im Reichstage längst sozialdemokratisch vertretenen Stadt gesichert hat. Wie in Berlin, so hat auch in Breslau der Kommunal-Freisinn in

der dritten Wählerklasse wenig mehr zu verlieren, gar nichts mehr zu gewinnen; wie in Berlin, sind es auch in Breslau die beiden ersten Wählerklassen, aus deren Vertretern sich die liberale Rathausmehrheit zusammensetzt.

Aber zum Unterschiede von Berlin sind es vorläufig nicht die Sozialdemokraten, sondern die vereinigten Reaktionskräfte beider Konfessionen, die dem allerschwersten Kommunalliberalismus am dichtesten auf den Leib rücken. Und wiederum zum Unterschiede von Berlin ist die zweite Breslauer Wählerklasse keineswegs eine sichere Domäne des Freisinn: das Stadtbauamt rückt nahe, da die Satelliten des Kardinals sie erobern und damit ein Regime à la Ruge an die Stelle des Regimes Benders setzen.

Diese Erscheinung will erklärt sein. Doch die Erklärung liegt fern.

Man wird fragen: Ist die Sozialdemokratie in Breslau weniger stark, weniger opferwillig als anderswo? Davon kann keine Rede sein. Die Stadt, die Ferdinand Lassalle geboren, Bruno Schönlank und Eduard Bernstein in den Reichstag geschickt, diese Stadt hält sich weder im politischen Kampfe, wie noch die letzten Reichstagswahlen bewiesen haben. Auch davon, daß etwa die theoretischen Auseinandersetzungen zwischen „Radikalen“ und „Reaktionären“ lähmend auf den politischen Kampf gewirkt hätten, kann nicht im entferntesten gesprochen werden. Beide Richtungen sind eilig im Kampfe gegen die gemeinsamen Gegner.

Wohl aber trifft zu, daß die Breslauer Sozialdemokratie mit einer Arbeiterkraft zu rechnen hat, deren ökonomisches und geistiges Niveau leider tief unter dem Berliner und Hamburger steht. Leider — aber nur zu begrifflich! Die vererbliche Heimarbeit, in Berlin trotz ihrer verhängnisvollen Ausdehnung doch nicht die typische Form der Industrie, giebt dem gewerblichen Leben Breslaus das Gepräge, ändert ihre unheilvollen, lebenshaltungsbrechenden Einflüsse auch auf die Industrien, die mit ihr in gar keiner Verbindung stehen. Die Nähe Oberschlesiens, mit seinem ausgemergelten Bergwerk- und Industrie-Proletariat, das ständige Zustromen fliehender, zum großen Teil polnischer Landproletariate alles dies wirkt lähmend auf den politischen und gewerkschaftlichen Kampf, verhängt zwar nicht, aber verlangsamt das Aufsteigen der Breslauer Arbeiterkraft. Mit dem ungenügenden Gehaltsniveau der Arbeiterklasse, die nur ein kümmerliches Existenzminimum verdienen, ist, wenn nur einigermaßen der sozialdemokratischen Wählerzahl entsprechenden Abwärtstendenzen zu gewinnen. Das ist in den letzten zwei Jahren erheblich besser geworden. Augenblicklich ist das Verhältnis zwischen Lohngeld und Wählerkraft nicht viel schlechter, als in den anderen deutschen Großstädten. D. Red.) Rechnet man dazu den Einfluß des Beamtenstandes, den Druck auf die im Vergleich zu Berlin sehr leicht zu kontrollierenden zahlreichen staatlichen Werkstättenarbeiter, bedenkt man, daß trotz Eintreibung der Kommunalsteuern von den staatssteuerfreien Jeniten die fürchterliche Armut in Breslau zahlreiche Arbeiter vom Wahlrecht ausschließt und somit in der dritten Klasse das Kleinbürgertum dominieren läßt, so wird man es nicht mehr wunderbar finden, daß in der Stadtverordnetenversammlung des im Reichstage durch zwei Sozialdemokraten vertretenen Breslau zur Zeit nur ein einziger Vertreter der Arbeiterschaft sitzt.

Also — in der dritten Klasse dominiert das Kleinbürgertum.

Und dieses ist in seiner Wirkung auf die Bevölkerung bis auf die Knochen kein Wunder! Auch hier wirken mehrere Gründe zusammen. Auf der Domäne des Kardinals steht der Reichstag, trotz bürgerlicher Abkammerung und plebejischen Namens der stilles Fremde der Regierung wie der Justiz, Propbet und Überwachter des liberal-konfessionellen Wahnsinns. Ein gutes Viertel der Breslauer Bevölkerung ist katholisch; im Kleinbürgertum herrscht der Protestant der Katholiken ein noch größerer sein. Wie tausend geistigen und ökonomischen Banden ist dies katholische Kleinbürgertum an den Dom gefesselt; es lebt von den Bestellungen der vielfältigen Domgestaltigkeit, schnappt nach den Profanen der frommen Bestimmung, sucht seine Ehre, seine Ehre in den Konviten, Anstalten, Versorgungskontoren, Ämtern unterzubringen. Priester und Kapläne befehlen als Offiziere und Unteroffiziere das wohl disziplinierte Hilfskorps, das der Kardinal seinen konservativen und antifeinlichen Verbündeten zur Verfügung stellt.

Und nun die Konservativen und Antifeinlichen! Es mag wieder auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, daß es in der Großstadt Breslau eine starke konservative Partei giebt. Und doch ist es in Breslau ein Provinz- und Regierungsbegriffshauptstadt; wie ein ungeheures Beamtentum durch diese doppelte Eigenschaft bedingt wird, weiß jeder, der von dem weitverbreiteten bürokratischen Mechanismus des preussischen Staates eine Vorstellung hat. Gewiß herrscht große und berechtigte Ungleichheit unter den mittleren und unteren Beamten; bei den öffentlichen (Kommunal- und Landtags-) Wahlen kann diese Ungleichheit bei der eigentümlichen preussischen Art von Wahl — freilich (i) nicht zum Ausdruck gelangen: bestand doch stets ein Viertel der konfessionell-katholischen Wahlmänner bei den letzten Landtagswahlen aus Schulkindern! Dazu kommt der reiche Hochadel, der in Breslau ansässig ist oder doch seine Winterquartiere dort hat oder seine Einkünfte dort besorgen läßt und durch seine zahlreiche Diener- und Klientelschaft und die vielen von ihm abhängigen Geschäftskonten ein weiteres sehr beträchtliches Gewicht in die reaktionäre Waagschale wirft.

In diesem Kampfe-Konservativen stellen sich die freiwilligen Konservativen unter der Kleinbürgerschaft und die Antifeinlichen (die Grenzen zwischen beiden Gruppen sind natürlich sehr verwaschen) dar. Sie alle bekämpfen alles Verwerfliche. Sie möchten uns dies Wort nicht im vollen Umfange zu eigen machen; aber kann man wirklich beschränkten, bedrängten durch Staat und Kirche verurteilten Kleinbürgern, Kräftern und Handwerker stützen, wenn die übermächtige Konkurrenz der großen Geschäfte, die Warenhändler, die Konsumvereine in ihnen den Wunsch nach reaktionären Maßregeln wachrufen, die der wirtschaftlichen Entwicklung in die Speichen greifen sollen? Gewiß:

„Es ist ein eitel, ein vergeblich Wagen, Da fallen ins bewegte Rad der Zeit“;

Alle Mittel und Mittelchen verdingen nichts gegen die einfache Weltlichkeit von Adam Riese und die eberne Tatsache, daß mindestens in der Industrie und dem Handel der Großbetrieb dem Kleinbetriebe überlegen ist, daß der große Umsatz mit einem kleineren Profit sich begnügen kann, als der kleine, daß es zehnmal schwieriger ist, bei 10,000 Mark Umsatz 1000 Mark Profit herauszuschlagen, als bei 100,000 Mark. Aber gewiß ist das ein schlechter Trost für den bedrängten Breslauer

## Der Bauer vom Wald.

Novelle von Anton v. Perfall.

(Nachdruck verboten.)

Und hat er, der Johannes, denn nicht wieder mitgehabt daran die letzten Jahre?  
Wenn er jetzt aufstände aus dem Grabe, der längst verstorbene Minister, und vor ihm hinträte wie damals — „Sie sind ein braver Mann, ich verlaße mich auf Sie!“ Mühte er nicht bis in sein Innerstes hinein zu erörtern, er, der Beschützer des Bauernhandes?

Wie viel Dutzende hatte er denn schon von Hans und Hof gebracht! Allerdings um ein schönes Stück Geld, das noch dazu die reinsten Wucherprocente trug beim Polenz. Sollte er den Leuten etwa dafür irgend ein Anwesen anbieten weit draußen im Lande, das kaum seinen Mann nährte, wie es es anfangs getan? Wird denn die Zeit nicht immer schlechter für den Bauern? Wozu denn einen Stand halten, der sich einmal überlebt hat? Die Leute stehen ja so viel besser bei den hohen Wäldern!

Wenn aber der Polenz wirklich fiel — dann stürzt es auch über ihn ein, das Haus, über alle, die ihm ihr Hab und Gut anvertraut, über alle, die er dazu gebracht — ja, er, nur er allein! Seit Jahren schleppte er sie ja von weit und breit herbei. Sie vertrauten ihm ja wie die Kinder, er gebotete ja nicht zu den verhassten Ausbeutern in der Stadt. Er war ja von ihrem Fleisch und Blut, sprach ihre Sprache.

Heiliger Gott! Wenn die alle dann vor ihm hinträten, die Hände gegen ihn erheben, die Männer, die Frauen, die Kinder, denen er die Heimat genommen, die er zu Weibern gemacht!

Der Einspänner schaute und beugte sich ganz zur Seite, als ob er die Last nicht mehr tragen könnte, und Johannes hieb auf den Apfelschimmel ein.

Er fuhr eben wieder denselben Weg in sein bestes Revier, aus dem er dem Polenz schon manchen fetten Bissen geholt, aber der fetteste war noch übrig. Jetzt lag er bereit. Der alte Besitzer des Anwesens hatte es dem Sohne übergeben, und der war schon lange müde gemacht.

Johannes ärgerte immer noch mit dem Abschlusse, der Alte tat ihm leid. Er war ohnehin trübselig. Vielleicht starb er vorher. Gestern aber drängte Polenz. Er müsse das Gut haben, es sei bereits wieder so gut wie verkauft an eine Holzstofffabrik.

Seine Erregung fiel ihm auf, sein Hagen. War es doch sonst seine Art nicht, und das Objekt nicht so behebend. Wenn er um jeden Preis Geld brauchte, so konnte er doch für den Augenblick aus dem Kapitalien schöpfen, die bei ihm lagen.

Rarr! Als ob der Haufen Geld tot im Eisenkranke liegen könnte. Der arbeitete ja brausen, trägt die Procente. Das weiß doch jeder Mensch.

Er braucht einfach Geld, das kommt in der besten Geschäften vor, daß es einmal ausgeht. In keinem Falle möchte er es in irgend etwas versenken, nur das nicht. Auf den einen kommt es jetzt auch nimmer an, und dessen Schaden ist es ja nicht.

Von neuem hieb Johannes auf den Schimmel ein. Nur das eine Mal noch, dann will er nichts mehr wissen von dem ganzen Geschäfte. Dann nimmt er seine fünfzigtausend Mark und zieht sich zurück. Mit dem kleinsten Ertragszins will er sich gerne zufriedener geben.

Welleicht kauft er selber noch ein kleines Stütl, oder er zieht mit seiner Frau an Rost hinaus. Das mühte ein Glück sein! Seine Ruhe wieder haben, keine Angst, keine Sorge, keine — Gewissensbisse.

Der Schimmel fing jetzt sogar zu galoppieren an, so daß er die Bügel anziehen mußte.

Das Ding Fröhlingen lag zwei gute Stunden von der Stadt entfernt, mitten im besten Getreideland.

Bei dem unnatürlichen Steigen des Bodenwertes sahen sich die verschiedenen Industrien, welche sich früher an der Grenze der Stadt niedergelassen hatten, genötigt, das flache Land aufzulassen.

Fröhlingen eignete sich infolge seiner Lage an zwei großen Heerstraßen vortrefflich dazu, und Polenz u. Akingen waren es, welche zuerst ihre Augen darauf warfen, nachdem in der Stadt selbst schon längst kein Geschäft mehr zu machen war.

So erfreuten sich die neuen Fröhlinger bereits verschiedener chemischer Fabriken, welche schädliche Dünste ringsum über die Wälder sendeten, und die Leute hatten die bestmögliche Aussicht, ankamst ihr: früher an den Sonntagen von den Städtern mit Freunde aufgesuchten reizenden Dorfes einen Fabriksort der Haupt- und Residenzstadt zu bewohnen.

Das ging denn gar vielen, welche mit warmem Herzen an ihrer alten Heimat hingen und sich nicht mit Verlangensgebanen trugen, wider den Strich.

So kam es, daß der Einspänner des Johannes nicht weniger als freudig begrüßt wurde, als er jetzt durch das Dorf fuhr. Man grüßte nur widerwillig, da und dort flag ihm ein hartes Schimpfwort nach, oder man drohte gar mit der Faust.

Wo er wohl halten wird, der Johannes?  
Man ahnte es zwar, wußte es beinahe bestimmt, aber es ließ einem keine Ruhe. Man machte sich auf und folgte der frischen Wagenspur.

der des Notars! Also schon abgemacht! Wieder ein schönes Anwesen kommen, und wer wußte, wem neuer Stinckaffen an seine Stelle kommen sollte. Er soll sich nur in acht nehmen vor dem Alex, dem sei net ja' irau'n, wenn er glei scho halb weg is.

Auch Johannes erkannte auf den ersten Blick den Wagen im Schuppen. Das ging ja vortrefflich.

Ein junger Mann kam heraus, hochaufgeschossen, städtisch gekleidet, mit einem finsternen Gesichtsausdruck. Ohne Gruß machte er sich daran, den Schimmel auszuführen.

Johannes hatte ein peinliches Gefühl. Er mußte immer an seinen Matthias denken, wenn er den Menschen ansah.

„Na, das is schön, Bot“, begann er, „daß D' glei den Notar b'stellt hast.“

„Was will i denn mach'n!“ erwiderte dieser verdrossen, den Gaul herumreisend. „Geht's ja bei Matz. Er tad treib'n und treib'n. Hält net no a Boch' war'n künna, nachher hätt' er's ja scho überhand'n g'habt, der Vater.“

Johannes stieg das Blut in das Gesicht. „I wollt ja, aber — mein Gott, i lauf ja net, der Polenz lauff. I bin ganz unschuldig, i zwing niemand, kann niemand zwingen.“

Der junge Mann lachte höhnisch und zog den Schimmel in den Stall. „Geht' nur in d' Stad'n zum Notar, i komm' glei. Aber daß D' bi net verfehlt, mach' neben der Stalltür liegt der Vater. I glaub', es wär' sein Gut, wenn er Di fäh'.“

Johannes gingen die Worte durch und durch. Hatte er die Qual nicht selbst erlebt, und jetzt stand er mit fetten weißen Haaren auf der Seite des Sohnes gegen den Vater, gegen den sterbenden Vater — er, der Bauer vom Wald!

„O, es war zum in den Wäldern stufen vor E-Law. Aber er war ja unschuldig, handelte ja nur im Auftrag. Er konnte das größte Unglück anrichten, wenn er äderte. Der Gebante richtete ihn wieder auf.“

Aber er wagte es nicht, allein das Hans zu betreten. Er könnte sich doch irren, der Alte ihm begegnen — er ertrüge seinen Anblick nicht. Erst als der Bot kam, trat er dicht hinter ihm in das Haus.  
„Gehe dieser die Wochstabe betrat, rief eine heisere Stimme: „Matthes! Wer is da, Polenz? I bitt' Di, Matthes.“  
Der junge Mann — er hieß gerade wie sein eigener Sohn — machte Johannes ein schweigendes Zeichen, einzutreten und alle hastig in die Kammer neben der Stalltür.  
„Matthes“ — die Stimme klang jetzt sichtlich in qualvoller Angst — „schan, i mach' ja nimmer lang — grad so lang war'!“  
Johannes stand wie angewurzelt auf dem Flur. Der Schwelch stand ihm auf der Stirne, und doch mußte er horchen auf die furchtbare Stimme.  
(Fortsetzung folgt.)



# Japan und Rußland.

## Eine Schlappe für Rußland

war das Landgefecht bei und in Tschongtschu, über das wir gestern durch das Telegramm Ruropailins Mitteilung machten. Schon aus der gedruckten Mitteilung des russischen Heerführers ließ sich erkennen, daß die Russen trotz ihrer Uebermacht von den Japanern zurückgeworfen waren. Der Versuch, den Marsch des Feindes nach dem Jalu aufzuhalten, ist also total verunglückt. Ruropailin suchte aus der Schlappe wenigstens dadurch einen „Sieg“ zu konstruieren, indem er zwar den Rückzug nicht verheimlichte, aber doch von verhältnismäßig enormen Verlusten der japanischen Truppen sprach. Die Methode setzt er auch weiter fort. Das neueste

## Siegesbulletin Ruropailins

lautet: „Nach Erzählungen von Einwohnern der Stadt Tschongtschu hatten die Japaner in dem Gefecht, das sich am 28. März bei dieser Stadt ereignet hat, über 100 Tote und 100 Verwundete, die durch 500 koranische Träger nach Anbtschu gebracht wurden. Auch an Pferden hatten die Japaner große Verluste. Der bei Tschongtschu verwundete russische Stabskapitän Stepanow ist seinen Wunden erlegen.“

Damit vergleiche man die ohne jede Ausschneiderei abgefaßte

## japanische Darstellung

über den gleichen Kampf: Am 28. März, Vormittags 11 Uhr, kam eine Abteilung japanischer Kavallerie und Infanterie in Berührung mit 600 Mann russischer Kavallerie, welche Tschongtschu besetzt hatte. Es gelang, die russischen Truppen aus ihren Stellungen zu werfen und die Stadt zu besetzen. Auf Seiten der Japaner sind gefallen: Ein Offizier und vier Gemeine, verwundet wurden zwei Offiziere und zehn Gemeine. Man schätzt die Verluste der Russen auf dieselbe Höhe.

Kurz und klar geben die Japaner ihre Verluste an, verheimlichen nichts und legen keine Enten über die russischen Verluste in die Welt. Sie scheinen überhaupt über die Zahl der russischen Gefallenen besser unterrichtet zu sein, als die Russen selbst. Trotzdem also das Gefecht von Tschongtschu eine ungewisselhaftige Niederlage der Russen bedeutet, wird der „Sieg“ im Jarenreiche an die Straßenenden geschlagen und „bejubelt“.

## Der letzte Brandenangriff.

Der Bericht des japanischen Generals Togo über den letzten Brandenangriff gegen Port Arthur erwähnt zunächst die Art und Weise, in welcher sich die am 27. März entzündeten Dampfer zur Sperrung Port Arthurs dem Eingang des Hafens näherten und wie sie von den Russen versenkt oder von der Besatzung zum Sinken gebracht wurden. Sodann heißt es in dem Bericht:

„Es sei bedauerlich, daß infolge eines gewissen Zwischenfalles, der während der zwei Dampfer „Hakidamaru“ und „Yorobogamaru“ geschah, die Dampfer nicht ganz nahe bei den Verlusten seien folgende: Kommandant Hirose, drei Unteroffiziere, ein Leutnant, ein Leutnant, ein Ingenieur und sechs Unteroffiziere und Serente leicht verwundet, alle die Besatzungen der Sperrschiffe gebildet hatten, seien von den japanischen Booten aufgenommen worden. Hirose und der zweite Maschinist Sugino, die bei der Aktion getötet wurden, gaben den Beweis von bewundernswürdigem Heldentum. Unsere Torpedobootsflotte tat ihr Bestes, um die Sperrdampfer zu schädigen und ihren Besatzungen unter dem heftigen feindlichen Feuer Hilfe zu bringen. Die Torpedobootsjäger „Tufala“ und „Tubame“ gingen unter anderem bis ungefähr auf eine Seemeile an die Hafeneinfahrt, trafen dort auf einen feindlichen Torpedobootsjäger, griffen ihn an und fügten ihm beträchtlichen Schaden an. Unsere Leute sahen, als sie dem Hafen verließen, unterhalb des Goldenen Berges ein feindliches Fahrzeug liegen, das vollkommen geschadungslos schien. Ungeachtet des sehr heftigen feindlichen Feuers erlitt unsere Flotte keine einzige Gebatte.“

## Die Stärke der Gegner bei Anbtschu.

Nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ aus Petersburg stehen bei Wjngiang 60,000 und in Anbtschu 15,000 Mann Japaner. Im ganzen soll die Armee Kurino, die gegen den Jalu vordrängte, bestehen aus 55,000 Mann Infanterie, 4500 Mann Kavallerie, 8600 Artilleristen mit 180 Geschützen und 8000 Pionieren sowie ebenso vielen Mannschaften für Transportzwecke. Im ganzen berechnet man die Stärke der ersten Armee auf 75,000 bis 80,000 Mann mit 25,000 Pferden. Die russischen Militärs sind der Ansicht, daß diese Armee nicht stark genug ist für einen Angriff auf die Mandschurien, wemalsch sie an Artillerie den Russen überlegen sein dürfte. Von Balttschu (etwas nördlich von Anbtschu) stehen den Japanern zwei zunächst parallel laufende Wege zur Verfügung, der eine über Kasan und Songtschu, der andere über Kasan. Beide laufen bei Anbtschu zusammen. Ueber die Stärke der russischen Truppen am Jalu fehlen Angaben.

## Der japanische Landtag

Am Mittwoch um 9 Uhr mit der endgültigen Annahme der von der Regierung vorgelegten Kriegsteuer und anderen Finanzmaßnahmen geschlossen worden. Eine Resolution, die das Parlament am Schluß der außerordentlichen Session angenommen hat, hat folgenden Wortlaut:

„Die kaiserliche Kriegserklärung gegen Rußland ist gerecht und ehrenhaft. Sie entspringt dem Wunsche Sr. Majestät, den Frieden in Ostasien auf festerer Unterlage zu begründen. Kein Untertan wird es unterlassen, sich bis zum äußersten anzustrengen und seine Pflicht zu tun. In der Erfüllung des kaiserlichen Willens und in Uebereinstimmung mit des Volkes patriotischen Gefühlen beschloß das Haus, die von der Regierung gewünschten Mittel zu bewilligen, sobald der Bedarf für den Krieg gefordert ist. Wenn auch große Erfolge durch unsere Marine bereits errungen sind, darf nicht außer acht gelassen werden, daß der Krieg kaum angefangen hat und die Zeit nicht abzuwarten ist, wo der Frieden in Ostasien wieder hergestellt sein wird. Das Haus ist daher fest entschlossen, auch alle weiteren Mittel zur Ausführung des Krieges zu bewilligen. In dem das Haus diese Resolution als Träger des Volkswillens beschloß, wünscht es den Staatsministern aus Herz zu legen, daß sie die kaiserliche Politik hochhalten und der Wiederherstellung des Friedens durch Verhandlungen bestreben, daß sie auf alle Möglichkeiten gefaßt sind und geeignete Maßregeln treffen, die geeignet erscheinen, die vorgedachten Ziele baldigst zu erreichen.“

## Am der mandtschurischen Bahn.

Der nachstehende Brief eines russischen Soldaten, der zu dem Wachkommando für die mandtschurische Bahn gehört, schildert das Leben, das diese Leute führen. Der Brief kommt von einem Polen und wurde von einer polnischen Zeitung veröffentlicht. Er lautet:

Wir lagern in einem unbeschriebenen Wald, der sich an der Mandtschurischen Bahn befindet. Die Berge sind so hoch, daß sie uns

Spitzen in den Wäldern verlieren. Wir durchstreifen den Wald, denn unsere Aufgabe ist die, die Bahn und den Wald zu bewachen. Alle fünf Werk steht ein Posten von 12 Mann. Es giebt eine enorme Menge Wild hier und auch wilde Tiere, wie Tiger und Bären. Wir gehen auf die Jagd, schließen Rebe und Strauch und haben Fleisch in Menge, soviel man nur essen kann. Wir schließen auch alle andere Wild und machen Kanouten davon. In meiner Mitteilung sind außer mir noch drei Polen. Wir werden nicht in die Feuerlinie kommen, denn wir dürfen die Eisenbahn nicht verlassen. Wir sind hier auf Wache, um zu verhindern, daß die Chinesen sich auf die Linie stürzen. Alle fünf Werk stehen kleine Wachhäuser, ungefähr wie unsere Häuser zu Hause. Darin haben neun Soldaten Platz. Einen Tag um den anderen sind wir auf Wachdienst und den Tag darauf ruhen wir. Uns geht es hier gut, denn es giebt sehr viel Wild. Ich habe soeben ein Wildschwein geschossen; das war so schwer, daß zehn Mann es kaum zum Wachhaus tragen konnten. Wir kämpfen gegen die Japaner, aber der chinesische Kaiser hilft den Japanern.“

Nach diesem Briefe des einfachen polnischen Soldaten geht es den Bahnwachen allerdings beneidenswert gut im Vergleich zu den russischen Truppen, die am Jalu stehen und angeblich bereits von ihren Pferden leben. In allen Teilen der langen Bahnstrecke wird es nicht so freundlich sein.

## Kleine Nachrichten.

Der in die Luft gepresste Walfisch. In der Poshelbal erfolgte nämlich von der Westseite der eine heftige Explosion, deren Ursache nicht zu erklären war. Zwei Tage darauf trieben die Fluten einen toten Walfisch von großen Dimensionen in die Bucht, welcher offenbar auf eine Mine gestoßen war, die dadurch explodiert.

Ein Kapitän, ein Mann von der Besatzung und ein Passagier des japanischen Rüstendampfers „Sanrei“, die in Fergana angekommen sind, berichten, daß die russische Flotte am Morgen des 27. März, nahe den Mantan-Inseln, die „Sanrei“ durch Schiffe zu sinken brachte. Der Rest der Besatzung und die Passagiere, teils Chinesen, teils Japaner, im ganzen 17, wurden zu Gefangenen gemacht.

Der chinesische Oberbefehlshaber Ma hat nach der „Post“ eine Unterredung mit General Ruropailin abgelehnt.

Die Kriegskorrespondenten sind in dem japanisch-russischen Feldzug beiderseits nicht auf Rosen gebettet. Rußland sowohl wie Japan sucht sich dieser unangenehen Gäste möglichst zu entledigen, so weit sie schon da sind, und weiteren Zugang tunlichst fernzuhalten. Nach Nachrichten aus Tokio, die nach Paris gelangt sind, hat neuerdings, wie die „Bl. St.“ berichtet, die japanische Regierung mitgeteilt, daß sie fremden Offizieren und Berichterstattern nicht mehr gestattet werde, den Operationen der japanischen Truppen zu folgen. Es bedarf noch der Aufklärung, ob das Verbot nur für die Zukunft Geltung hat, oder ob es auch auf die Offiziere und Journalisten angewandt werden soll, die bereits an Ort und Stelle anwesend sind. Man macht in Paris darauf aufmerksam, daß es allem Bruch widersprechen würde, auch auf die von ihren Regierungen beglaubigten Offiziere das Verbot auszuheben.

## Politische Hebericht.

Militärfällen und Oeffentlichkeit. Geheimnisvolle Dinge haben sich in den letzten Tagen im Gebäude des Kriegs- und Oberkriegsgerichts zu Magdeburg abgespielt. Während dreier Tage wurde nicht weniger denn sieben Mal die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, und fast jedes Mal waren Offiziere die Angeklagten. Es kursieren deshalb denn auch in der Stadt die unglaublichsten Gerüchte, und bei der Geheimhaltung ist es kein Wunder, wenn das Publikum an Vorgänge à la Forbach und Birna denkt. Als feststehend und vor Gericht erhärtet wird jedoch der „Frankf. Zeitung“ folgendes mitgeteilt:

Wie kürzlich bereits mitgeteilt, ereigte es vor einigen Wochen peinliches Aufsehen, daß Leutnant Walther Pfeffer pöblich vor hier stürzte. Auf Anordnung der Kommandantur wurde seine Wohnung geschlossen und sein Mobilien mit Beschlag belegt. Pfeffer hatte ungeheuer viel Schulden gemacht, mit der Frau eines Kameraden ein sehr intimes Verhältnis gehabt u. — galt aber im Dienste als ein tüchtiger Offizier. Sein Verschwinden, das anfänglich streng geheim gehalten wurde, wird nun eine ganze Anzahl von Prozeßgenossen zur Folge haben, die teilweise recht delikater Natur sind. Wie Eingekerkerte erzählten, war auch die Verhandlung des Kriegsgerichts der Kommandantur gegen den Oberleutnant im 4. Infanterie-Bataillon Hans Wittmeier wegen Verleumdung eines Vorgesetzten eine unmittelbare Folge der Pfeffer'schen Experimente und seiner Kränze. In dieser Verhandlung waren nahezu das gesamte Offizierskorps des Regiments, das in Magdeburg liegt, sowie eine Anzahl vornehmer Damen als Zeugen geladen. Die sämtlichen Räume des Kriegsgerichts reichten nicht aus, die Offiziere und anderen Zeugen zu fassen, und so promenierte denn eine Anzahl von ihnen während der Verhandlung in den umliegenden Straßen. Sofort nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde wegen Gefährdung der militärischen Disziplin die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die Verhandlung selbst dauerte von früh 8 bis Nachts 11 Uhr und am anderen Tage nochmals bis in den Abend hinein!

Ueber den eigentlichen Tatbestand wurde geradezu auffallendes Stillschweigen beobachtet. Die Soldaten, die von den Vertretern der Presse nach diesem und jenem gefragt wurden, lächelten verschämt und pfiffen, aber schwiegen. Von den Dienern des Gerichts war nicht einmal der Name eines Zeugen zu erfahren, und der sonst übliche „Anschlag“ fehlte gänzlich. Alles also ungeheuer geheimnisvoll. Erst in später Abendstunde wurde die Oeffentlichkeit auf eine Minute wiederhergestellt, die Vertreter der Presse eilten in das Verhandlungszimmer, hörten das Urteil, das zur Verurteilung aller auf Freisprechung lautete, an und — zwecks Begründung des Urteils wurde sofort die Oeffentlichkeit wieder aus geschlossen. Damit war die sensationelle Verhandlung beendet.

Ähnlich geheimnisvoll ging es am anderen Tage vor dem Oberkriegsgericht zu. Angeklagt war der Oberleutnant v. Vila vom Infanterie-Regiment Nr. 86 in Halle. Deshalb? war ebenso wenig zu erfahren wie der Name des Angeklagten, der nur durch Zufall bekannt wurde. Man erriet jedoch bald, um was es sich handelte. Auf dem Gerichtstische aufgestellt lag eine große Anzahl von Schießbüchsen, die von Halle aus herüber transportiert worden waren. Hier war es den Vertretern der Presse nicht einmal möglich, den Inhalt der Anklage zu erfahren, denn auch hier wurde sofort nach Eröffnung der Verhandlung für die ganze Dauer derselben die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Gegen Abend wurde wiederum für wenige Sekunden — die Oeffentlichkeit wiederhergestellt und das Urteil verlesen. Es lautete: Oberleutnant v. Vila wird wegen vorsätzlicher Abgabe einer unrichtigen Meldung unter Mißbrauch der Dienstgewalt zu 14 Tagen Strafbauhaft verurteilt. Sofort wurde dann die Oeffentlichkeit wieder ausgeschlossen und die Begründung des Urteils in geheimer Sitzung „verleitet“.

Im Laufe dieser Woche sind wiederum einige Termine angesetzt, in welchen höhere Offiziere auf der Anklagebank Platz nehmen müssen. Der Stabskommandant hat bereits Bericht über diese Vorgänge an den Kriegsminister erstattet, die nach Eröffnung des Reichstags wohl auch dort zur Sprache kommen werden.

Plätze ohne Sonne. Auf dem letzten internationalen Arbeiterkongreß in Paris sagte ein englischer Delegierter: Da stehen die europäischen Kulturstaaten aus, um drüben in

Kleinmeister, der in begreiflicher Weise durch die toten Spiegelreiben in die elektrisch erleuchteten Verkaufsräume des Warenhauspalaes Verach, oder das Getöse der gewaltigen Maschinen vernimmt, die in dem großen Konsumverein der Vorklassifikation obliegen. Selbste ist ihm, sich aber seine Klassenbeschränktheit zu erheben, so wird er erkennen, daß das Ziel der Entwicklung vorwärts und nicht rückwärts weist, daß das Ideal in der Zukunft und nicht in der Vergangenheit zu suchen ist, daß die Warenhäuser und mehr noch die Konsumgenossenschaften auf eine neue Gesellschaft, auf die vereinfachteste Produktion hinweisen. Gelingt ihm diese Erhebung über das eigene Augenblicksinteresse nicht, dann wird er in den häufigsten Fällen nicht dem Freisinnigen sein Ohr schenken, der ihm zwar ganz richtig die Torheit reaktionärer Maßregeln wider Warenhäuser und (wie oft schon in letzterem Tone) Konsumvereine bedauert, aber ihm einreden will, daß der Mittelstand unter dieser Konkurrenz nicht zu leiden habe, sondern dem antisemitischen, konservativen, agrarischen, merkantilistischen Demagogen, der ihm, dem bedrängten Krämer und auftraglosen Handwerkermeister, Wunderblitze von den Wirkungen einer Strafbestrafung oder gar einem Verbot der Warenhäuser und Konsumvereine, von einer Renaissance des alten Kunstwesens, einer staatlichen Anbahnung der Gefellen zu erzählen weiß. Und Kaufmann Vehmann und Meister Schulze gehen hin und geben einem Wahlmann oder Stadtvorstandensmitglied ihre Stimme, den die Drahtzieher der Reaktion, die städtische Nebenregierung auf der Dominikel, ihnen empfehlen.

So flug es an in Wien. Auch in Wien war es erst die dritte Klasse, die von dem Uebergerlaeren erobert wurde. Und wie in Wien so freudig auch in Breslau die Reaktion ihre Hände nach der zweiten Wählerklasse aus.

In Breslau ist diese Klasse wohl bis zum seligen Ende des Dreiklassenstems dem Freisinn sicher; die Rentiers, mittelgroßen Fabrikanten und Kaufleute, die freien Berufe usw., die in ihr vertreten sind, stimmen die höheren Beamten nieder, soweit sie überhaupt dieser Wählerklasse angehören.

Aber in Breslau. In dieser Beamtenstadt ist der Prozentfuß der höheren Beamten in der zweiten Wählerklasse ein weit höherer, denn in Breslau. Bis jetzt haben trotzdem Kaufleute, Ärzte, Rechtsanwälte hier dem Freisinn die Herrschaft gesichert. Es wird nicht auf die Dauer so bleiben. Je schwächer und schmählicher der Freisinn sich gebildet, desto mächtiger drängen Meritale, Konservative, Antisemiten vor. Die Rolle der wirklich und prinzipiell Freisinnigen unter den Breslauer Akademikern ist sowieso recht gering. Viele sind nur deshalb freisinnig, weil das Zentrum der „feinern“ Gesellschaft der Obermetropole, die Genossenschaft vom Zwinger, die sonst dem grünsten Referendario Gelegenheit zum Tanzbeinschwingen giebt, unerbittlich die Beschneidung der Väter heimlich an den Kindern und Kindeskindern.

bleibt die erste Klasse. Die ist und bleibt freisinnig — wenigstens so lange, als nicht der Geist Hallins in den allerhöchsten Regionen triumphiert. In diesem Falle stehen wir für nichts. — Es ist recht schmeichelt für eine „Volkspartei“, daß sie ihren letzten und festesten Stützpunkt in der Klasse der getauften und nicht getauften Millionäre findet.

Wenn nicht die Energie der Sozialdemokratie das Unmögliche möglich macht und die dritte Klasse eher erobert, als die Amlerten von der Dominikel nach vor jenen verschoben, dann wird der Stadt Lassalles und Bieglers eine Rueger-Verlohe nicht erspart bleiben.

Sozialisten, Demokraten und — wirklich Freisinnige werden dem Sturz des freisinnigen Stadtrats keine Träne nachweinen. Es steht uns an Worten, den Tiefstand des Breslauer Liberalismus gebührend zu kennzeichnen. Das leitende Blatt des hiesigen Freisinn, die „Breslauer Zeitung“, übertrifft an Sozialistenhass, totaler sozialpolitischer Verstandlosigkeit, Scharfmacherei usw. noch die „Freisinnige Zeitung“, fügt aber dazu noch einen Byzantinismus, den man dem feinsten Engen denn doch nicht nachsagen kann. Päpstlicher als der Papst, engianer als Engen herrscht der Richter-schiller Deltke so unumschränkt über die Redaktionsräume der „Breslauer Zeitung“, wie der — gleichfalls freisinnig-volksparteiliche Oberbürgermeister Bender über die des Rathauses; etwaige sozialpolitische Regungen der jüngeren Redakteure dürfen in den Spalten der Zeitung nicht zum Vorschein kommen; die hochwichtigen, geradezu eine Lebensfrage Breslans berührenden Versammlungen der „Gesellschaft für Sozialreform“ über die Frage der Heimarbeit werden totgeschwiegen, diemeil in spaltenlangen Ausführungen alle Kurvas und Menengänge bei den Kaiserbesuchen registriert werden. Und dieses Blatt will den Kampf führen gegen die „Schlesische Zeitung“, die bei aller brutalen, rücksichtslosen, stöckrationären Scharfmacherei mit großer Geschicklichkeit geleitet wird und die Interessen des vereinigten Schlot- und Krantjunktums auch nach oben mit sehr unhöflicher Entschiedenheit zu vertreten sich nicht scheut.

Rudolf Cuno, eine der besten Federn der bürgerlichen Demokratie, machte den Versuch, in der „Breslauer Morgenzeitung“ ein Prinzipienblatt dem Prinzipienblatt der „Schlesischen Zeitung“ gegenüberzustellen. Mit Entschiedenheit wurde Richters Diktatur entgegengetreten und Richters Propheten Deltke die Zähne gewiesen; gebührend wurde der Lärmvortrag der Gruppe Richter-Rüller-Ropsch gegeißelt und für die Landtagswahlen ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten empfohlen. Aber seit Cunos Rücktritt von der Leitung des Blattes hat die „Breslauer Morgenzeitung“, wenn sie auch linksfreisinnig blieb, von allen Scharfmachereien sich fern hielt und den sozialpolitischen Fragen stets ein starkes Interesse widmete, dem Kampf gegen Richter aufgegeben: erst in Sachen der Schweger Stichwahl hat sie wieder energischer Träne gegen die Freisinnige Zeitung“ gefunden. — Der Versuch Cunos, in der „Montagspost“ ein bürgerlich-demokratisches Prinzipienblatt zu schaffen, schlug fehl: sie warfte nach einigen Wochen ihr Erscheinen einstellte; die „Volkswacht“ widmete ihr einen warmen und ehrenvollen Nachruf.

Bei der Landtagswahl ist bekanntlich die freisinnig-national-liberale Koalition unterlegen. Warum? Weil sie nicht den Mut fand, ein Bündnis mit der Sozialdemokratie zu schließen: im letzten Augenblick schreite selbst ein Götzein gerad. Ein Bündnis des Freisinn mit der Sozialdemokratie könnte vielleicht noch die antisemitisch-meritale Herrschaft von dem Rathause fernhalten.

Das Bündnis wird nicht geschlossen werden. Den Freisinn Breslans wird keine gerechte Strafe treffen.

Er hat sie reichlich verdient.“



Offenen Plätze an der Sonne zu erwerben und in der Heimat bleibt es in den engen Höfen Tausende von Kindern, die nie das Licht der Sonne erblickt haben. In diesen treffenden Ausspruch wird man erinnert, wenn man die Statistik des Glubs anseht, die die Berliner Ortstrankenkasse für Kaufleute aufgestellt hat. Sie hat festgestellt, daß 64 Prozent der männlichen Kranken und 71 Prozent der weiblichen in Wohnungen wohnen, die nicht einmal den Mindestluftstrom von 20 Kubikmetern aufweisen. Unter den unzureichenden Aufenthaltsräumen sind Gefasse von sechs und sogar drei Kubikmetern Luftstrom. 99 solcher Zimmer waren ohne Fenster und 1632 Personen hatten kein eigenes Bett.

In den ausgewiesenen russischen Studenten gehörte auch ein gewisser Scherzoff. Da er noch einige persönliche Angelegenheiten zu erledigen hatte, wollte er gern noch über den Termin hinaus hierbleiben, bis zu welchem ihm die Räumung des Staatsgebiets aufgegeben worden war. Er legte deshalb gegen die Ausweisungsbefehle Berufung ein, die nach § 53 des Gesetzes über die Landesverwaltung von besonderen Ausnahmefällen abgesehen — aufschiebende Wirkung hat. Nichtsdestoweniger wurde er schon am 25sten März per Schuß in die Schweiz befördert. Das Polizeipräsidium stützte sich zur Begründung dieser Maßregel — es war Herrn Scherzoff ausdrücklich versagt worden, mit seinem Anwalt in Verbindung zu treten — auf die Bestimmungen im Satz 2 des § 53, nach der polizeiliche Verfügungen auch vor Nichtsgerichts zur Vollziehung gebracht werden können, „sofern letztere nach dem Ermessen der Behörde ohne Nachteil für das Gemeinwesen nicht ausgeführt bleiben kann.“

Inwiefern der preussische Staat Nachteil erlitten hätte, wenn Scherzoff noch zwei oder drei Tage lang in Berlin geblieben wäre, das weiß wohl das Polizeipräsidium selbst nicht ganz genau.

Im Privatbeleidigungsprozeß des Redakteurs Dieckmann gegen den Justizminister Richter ist letzterer, unter Aufhebung des ersten Urteils, das auf 20 Mark lautete, zu 100 Mk. Geldstrafe, eventuell 10 Tage Haft, verurteilt worden.

Zum Falle Gras in München. Die „Korrespondenz Postmann“ schreibt: Nach einem Bericht der „Münchener Allg. Ztg.“ über die Verurteilung gegen den ehemaligen Einbürger-Freiwilligen Gras nahm der Abg. Pichler auf einen ähnlichen Fall Bezug, in welchem ihm ein Brief zurückgegeben wurde mit dem Vermerken, daß eventuell für den Betreffenden Strafverfolgung eintreten

würde. Hierzu ist festzustellen, daß der von Richter verurteilte Dieckmann war, als er sich um den Brief eines preussischen Soldaten mit Klagen über seine preussische Vorgesetzten handelte, also nicht um Unterbrechung des bayerischen Kriegsdienstes im Sinne des § 147 des Militärstrafgesetzbuchs. Pichler wurde damals mitgeteilt, das bayerische Kriegsministerium könne an der Sache nichts anderes tun, als den Brief an das preussische Kriegsministerium weiterzugeben. Als darauf eine von Pichler gestellte Frage, ob der Betreffende eventuell Strafe zu gewärtigen habe, bejaht wurde mit dem Zusatz: „Sicher, wenn die Angaben an wahr sind“, hat der Abg. Pichler sofort um Rückgabe des Briefes, zu deren Verweigerung kein rechtlicher Grund vorlag.

Das amtliche Wahlergebnis. Das Ergebnis der Reichstagswahl im 20. Wahlkreise beträgt nach amtlicher Feststellung: Redakteur Dieckmann (Reformpartei) 11967 Stimmen und Photograph Pichler (Sozialdemokrat) 10982 Stimmen. Sonach ist Zimmermann gewählt.

Epionerieverheit in Japan. Im Laufe der letzten Sitzung des Parlaments verlesenen mehrere Abgeordnete, die Auslösung des Mitgliedes des Hauses Ogawa durchzuführen, welche letzterer selbst nämlich die Auslösung des Deputierten Miyama verlangt hatte. Die Freunde Miyamas erklärten, es bestesse mehr Grund zu dem Verdachte, daß Ogawa Zahlung von den Russen angenommen habe, als Miyama. Nach kurzer förmlicher Debatte wurde der gegen Ogawa gerichtete Antrag mit großer Mehrheit verworfen.

### Zusland.

Die Prager Staatsanwaltschaft hat die letzte Nummer des „Simulicissimus“ wegen des Bildes „Die wilden Tschechen“ von Heine konfisziert und es somit geächtet vor der Welt blamiert.

Gemeindevahl in Kopenhagen. Bei der Wahl von acht Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung siegte die anti-sozialistische Liste mit 17,370 Stimmen. Für die aus vier Sozialisten und vier Radikalen zusammengesetzte gewerkschaftliche Liste wurden 16,650 Stimmen abgegeben. — Ob die Ausscheidenden zu unserer Partei gehörten, ist uns augenblicklich nicht bekannt.

Die Ermordung Dr. Genthes, des Korrespondenten der „Röln. Ztg.“ in Marokko, wird nunmehr durch ein Pariser Telegramm der „Röln. Ztg.“ bestätigt. Das französische Ministerium des Meeres hat von dem französischen Konsul in Fes die Mitteilung erhalten, daß die Ermordung Dr. Genthes als gewiß anzusehen sei. Dr. Genthe sei wahrscheinlich von Arabern ermordet worden, die es auf sein schönes Pferd und seine Waffen abgesehen hatten. Die Leiche sei, entgegen früheren Meldungen, nicht aufgefunden worden, da die Mörder sie entweder vergraben oder in einen Fluß geworfen hätten, um die Spuren ihrer Tat zu verwischen.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß in Bulgarien. In Sofia begann unter großer Beteiligung des Publikums die Gerichtsverhandlung gegen den früheren Chef der mazedonischen Organisation, Professor Michailowitsch, welcher als erster angeklagt ist, das neue die Verlon des Fürsten betreffende Pressegesetz durch einen Artikel verletzt zu haben.

### Partei-Angelegenheiten.

In Sachen der „Dokumente des Sozialismus“ schreibt Genosse Bernstein im „Vorwärts“:

Die waren so freundlich, von meinem jüngst veröffentlichten Schreiben über den finanziellen Stand der von mir herausgegebenen Zeitschrift „Dokumente des Sozialismus“ Notiz zu nehmen. Ich erhalte nun von den verschiedensten Seiten darauf bezügliche Anfragen und möchte Sie daher um die Erlaubnis bitten, an dieser Stelle bekannt zu geben, daß seit Erscheinen des Rundschreibens von Freunden der „Dokumente des Sozialismus“ Summen für den Garantiefonds gezeichnet worden sind, die zusammen bereits die größere Hälfte des erforderlichen Betrages ausmachen. Dies läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß auch der noch fehlende Betrag durch Beitragungen gedeckt werden wird, und so sehe ich mich in der Lage, mitteilen zu können, daß jedenfalls zur Zeit eine Unterbrechung in der Veröffentlichung der „Dokumente“ nicht eintreten wird. Das nächste Heft für den ersten Monat des neuen Quartals wird Mitte April erscheinen.

Berlin W., den 28. März 1904. E. B. Bernstein.

Die niederländische Sozialdemokratie im Jahre 1903. Aus dem Berichte des Sekretärs Genossen Van Nijsshof geht hervor, daß die Bruderpartei aus den schweren Zeiten, die sie anfänglich des verunglückten Generalstreiks im vorigen Frühjahr durchgemacht, ohne großen und dauernden Schaden hervorgegangen ist, aber daraus die Lehre gezogen hat, daß sie nie und nimmer mehr mit den Feinden der modernen Arbeiterbewegung, den Anarchisten und sogenannten freien Sozialisten, zusammengehen darf. Es wird ferner in dem Bericht konstatiert, daß die Partei, der nach dem Wähltag des Kampfes im April der schwere Vorwurf gemacht wurde, die Arbeiterverrate zu haben, rein aus den Untersuchungen der eingesetzten Kommission hervorgegangen ist. Bei den Wahlen hatten unsere holländischen Genossen, bei dem krassen Wahlrecht kein Wunder, wenig Erfolg. Nur bei kommunalen Wahlen in kleineren Orten gelang es, einige Mandate zu holen. Für die Opfer des Generalstreiks wurden von der Partei 22,076 Gulden aufgebracht. In dem Bericht wird auch mit Befriedigung der Beiträge der deutschen Partei von 9000 Mk. gedacht.

Wenn erst in Holland der Anarchismus durch den Sozialismus überwunden sein wird, wird es schneller vorwärts gehen. In Holland bewahrheitet sich das Wort: Der größte Feind des Arbeiters ist der Arbeiter selbst.

### Arbeiterbewegung.

Der empfindliche Christliche. Wegen Beleidigung verurteilte das Schöffengericht in Düsseldorf am 26. März den Redakteur des „Grundstein“, Genossen Vorkamp, zu 300 Mk. Geldstrafe. Der Beleidigte ist der Vorsitzende des christlichen Maurerverbandes der Bahnhofsstraße Düsseldorf, Herr Joseph Heß.

Seine Familie. In Wambheim wurde ein „liberaler Arbeiterverein“ gegründet, dessen 1. Vorsitzender sich mit seinen Streikbrecherbrüdern in öffentlicher Versammlung rühmt und dessen Stamm sozialistische Arbeitswillige bilden. — Besonders stolz können die Liberalen auf diese Errungenschaft gerade nicht sein.

## Gärtner's Gasthof

Rosenthal.

Zu den Feiertagen bringe ich allen Freunden und Bekannten meine Lokaltäten und Garten in Erinnerung. Gutes Essen und Biere stets vorhanden.

564

Stempel, Petschäfte, Schablonen, Kl. Drackereien, Sichelmarken am billigsten bei M. Hübsch, Hinterstraße 107 (Bude), Ringstraße Musterbuch mit Preisangabe gratis

## J. Kaluza,

340

Schuhmacherstraße, Friedrichstraße 17 empfiehlt sein großes Lager von

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein solides, in all. Größen sortiertes Lager an gelber Ware. Preise fest, aber äußerst billig.

## Arbeiter - Frauen!

bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die „Volkswacht“!

## Robert Schuppe

Hutmachermeister, Nikolaisstr. 34

empfehlen sein gut assortiertes Lager in eleganten, sauber gearbeiteten Herren- u. Knaben-Hüten zu billigsten, festen Preisen. Bitte genau auf Firma zu achten!

1842

1865

## Glas, Porzellan, Lampen!

Spezialität:

Haus- und Küchengeräte

Holz-Schäffer und Wannen

zu den bekannt billigen Preisen empfiehlt

Robert Kornmann

früher A. Teuber

nur Friedrich-Wilhelmstr. 50

glas-à-vis der Friedrich-Wilhelmstr.

461

### Bettfedern

garantirt reine geschliffene Gänsefedern.			
Qual. 1 p. Pfd.	Mk. 1,00	Qual. 7 p. Pfd.	Mk. 2,60
2	1,20	8	2,80
3	1,40	9	3,00
4	1,75	10	3,80
5	1,90	11	3,50
6	2,25	12	3,80

### Halbdaunen, Damen

Mk. 2,45, 2,90, 3,40, 3,80, 4,30, 4,70, 5,25, 5,65.

### Fertige Betten

Ober- und Unterbett und 2 Kissen mit garant. neuen Federn

Mk. 8,50, 11,50, 14,50, 18,50 u.

Grosse Damenbetten von Mk. 24,00 an.

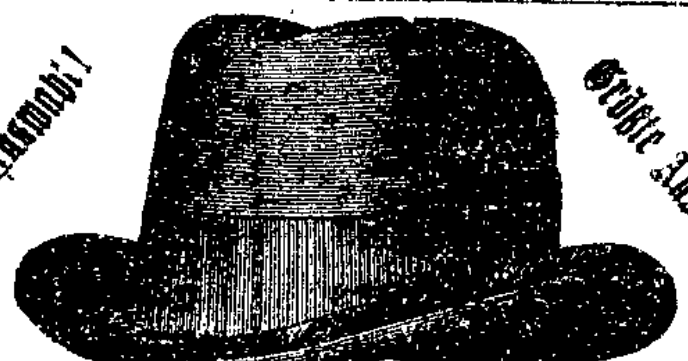
Spezialität: Braut-Ausstattungen.

Julius Immerglück,

Breslau, nur Reuschestr. No. 16/17.

Anstalten, Hotels u. besondere Vergünstigungen.

Verband v. Nachnahme. Katalog gratis und franko.



1,90, 2,40, 2,90, 3,30, 3,70, 4, 5, 6.

## Hutniederlage Bottsak,

Klosterstraße 11, Fr.-Wilhelmstraße 21, Malthestraße 2.

542

## Große Auswahl zur Konfirmation!

Empfehle mein großes Lager von Schuhwaren, sowie Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu ganz soliden Preisen, und bitte um gefällige Beachtung.

H. Christmann,

87, Scheitnitzerstrasse 87.

1865

## Grösstes Fahrradhaus am Orte

Generalvertretung der Styria-Fahrradwerke Graz (Steyermark), der Bielefelder Maschinen-Fabrik vormals Dürkopp & Co. und der weltberühmten

Progress-Motor-Zweiräder

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb

\*\*\* Reparaturen schnell, sauber und preiswert \*\*\*

## Max Kluge, Harrasgasse 4/6.

## Laut lesen!

soll man, was sich dem Gedächtnisse einprägen soll.

Die Firma S. Osswald Schuhbrücke No. 74 gegenüb. d. Magdalenen-Kirche

liefert auf 567

## Abzahlung!

1 Einrichtung für 1 Zimmer Mk. 98, Anzahl. Mk. 10, wöchentl. 1 Mk.  
1 Einrichtung für 2 Zimmer Mk. 195, Anzahl. Mk. 20, wöchentl. 2 Mk.  
1 Einrichtung für 3 Zimmer Mk. 300, Anzahl. Mk. 30, wöchentl. 3 Mk.  
1 Einrichtung für 4 Zimmer Mk. 398, Anzahl. Mk. 40, wöchentl. 4 Mk.

Sofas, Divans, Kleiderschränke, Vertikows, Kinderwagen, Uhren, Anzählung 3 Mk. Manufakturwaren, Herren- u. Damen-Konfektion in grosser Auswahl.

2. Feiertag geöffnet von 8—9 u. 11—2 Uhr.

Kredit auch nach auswärts.

Kataloge gratis und franko.



**„Neuheiten“**  
 Herren- und Knabenhüte,  
 Mützen in allen Genres,  
 größte Auswahl, bill. Preise, nur  
**Friedrich-Wilhelmstr. 9**  
 bei **688**  
 Kürschnermstr. Paul, wohnhaft.

**Feuerversicherung**  
 sowie Lebensversicherung, auch  
 für Kinder, vermittelt  
**Auguste Junggebauer,**  
 Bewaldstraße 18, II. 588

**Genossen!**  
 Kauft eure [419]  
 Zigarren, Zigaretten,  
 Rauch-, Kau- u. Schnupf-  
 Tabake nur beim  
**Schwarzen Dreier,**  
 Hauptgeschäft: Wallstr. 21.  
 Fil.: Kupferstraße 50/51.  
 Geöffnet von früh 8 Uhr an.

**Radfahrer**  
 Jeder Radfahrer  
 erhält gratis, franco meinen Catalog,  
 Fahrradversandhaus  
 Wilhelm Kolbe, Duisburg (Rh.) 98.

**Stuhl. Säbne**  
 und Plomben, Zahnziehen  
 schmerzlos, Reparaturen sofort  
**W. Dreger, Matthiasstr. 4,**  
 geg. Oberthor.

**Zu staunend billigen Preisen**  
 kauft man das  
 eleganteste u. halt-  
 barste  
**Schuhwerk,**  
 sowie die denkbar  
 größte Auswahl in Strand-,  
 Turner- und Kinderschuhen,  
 zu streng realen Preisen  
 nur bei **560**  
**Robert Kretschmer,**  
 Schuhmachermeister,  
 Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52  
 gegenüber der Friedrich-Carlstr.

**Man achte auf unsere Schaufenster.**

Wer darauf Wert legt  
**zu Ostern oder für den Frühling**  
 eine gediegene, elegante Fußbekleidung  
 zu erhalten  
**der kaufe bei Taak.**

- Herren-Wichsleder-Zugstiefel . . . 3<sup>90</sup>
- Herren-Bergsteiger-Agraffenstiefel . . . 5<sup>90</sup>
- Herren-Wichsleder-Zughalbschuhe 3<sup>90</sup>
- Herren-Segeltuch-Schnürschuhe 3<sup>75</sup>
- Herren-Cord-Hausschuhe mit Ledersohle 1<sup>45</sup>
- Damen-Wichsleder-Knopfstiefel 4<sup>90</sup>
- Damen-Rossleder-Schnürhalbschuhe 2<sup>90</sup>



Verkauf zu den in der Fabrik abgestempelten Preisen.

**Max Taak,**

Breslau, Reuschesstrasse 16/17, vom Ringe aus  
 rechte Seite.  
 Ecke Neue Weltasse.

- Damen- elegante Strassen-Spangenschuhe dauerhaft 2<sup>90</sup>
- Damen- farbig Leder-Knopfstiefel . . . . . 6<sup>50</sup>
- Damen- elegante graue Schnürstiefel . . . . . 4<sup>90</sup>
- Damen- elegante graue Schnürschuhe . . . . . 4<sup>20</sup>
- Mädchen- starke Schultiefel . . . . . von 2<sup>90</sup> an
- Mädchen- elegante graue Schnürstiefel . . von 3<sup>60</sup> an
- Kinder-Knopfstiefel . . . . . von 1<sup>50</sup> an
- Damen-Plüschpantoffeln mit Ledersohle . . . 69 Pf.

**Oderstr. 22. Spottbillig Oderstr. 22.**  
 Schränke, Vertikows, jede Sorte Bettstellen, Spiegel,  
 Polsterwaren und Küchenmöbel, neu und gebraucht,  
**für Gebrauchte zahle höchste Preise.**  
**H. Gerstel, Oderstr. 22**  
 gerichtlich vereideter Taxator. [393]

**Genossen**  
 kauft eure  
**Kohlen und Holz**  
 bei **565**  
**A. Bock, Hochstr. 16.**  
 Preise billigt.  
 Auf Wunsch frei ins Haus.

**Zigarren!**  
 Mein neu errichtetes Zigarren-Spezial-Geschäft erlaube  
 mir hiermit zu empfehlen und bitte um gütige Unterstützung.  
 Hochachtung  
**Oskar Hoffmann,** 561  
 Str. 3, Rätelohle Nr. 3.  
 „Volkswacht“ und „Vorwärts“ liegen aus.

**„Der wahre Jakob“**  
 Sozialdemokratisches Witzblatt.  
 Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Sozialdemokratisches  
 Liederbuch  
 von Max Kegel.**  
 Preis 40 Pfg.

**„In freien Stunden“**  
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.  
 Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Frühjahr-Paletots.**

Frühjahr-Paletots Vielseitigste Auswahl in Stoffen  
 u. Fassons 39.—, 36.—, 30.—, 27.—, 24.—, 21.—, 18.—, 15.—, 12.— 8 M.

Frühjahr-Paletots **Sonder-Angebot.** Ge-  
 streifte u. kleingemusterte  
 Kammgarnstoffe 18 M.

Frühjahr-Raglans Moderne Verarbeitung u.  
 neue Stoffe . 30.—, 24.— 21 M.

**Pantiels Geschäfte**

bieten durch ihre eigenartige Organisation, deren jede einzelne  
 Abteilung über ein nach jeder Richtung hin durchaus fachgemäss.  
 geschultes Personal verfügt, für alle Artikel denkbarste Vorteile.

**Jünglings-  
 Anzüge.**

Reichhaltigste Auswahl in  
 den neuesten Moden und ver-  
 schiedensten Webarten, sowie  
 Kammgarn, Satin, Cheviot,  
 Ripsgarn, Drapé,  
 Melton etc. **675**  
 27.—, 24.—, 21.— M.  
 18.—, 15.—, 12.— 9,50

**Frühjahr-Anzüge.**

Frühjahr-Anzüge Unübertroffene Auswahl  
 allerneuester Stoffe und  
 Fassons, 36, 30, 27, 24, 21, 18, 15 12 M.

Frühjahr-Anzüge **Sonder-Angebot.**  
 Reinwollener, feingestr.  
 und schön gemusteter Melton 30 M.

Gehrock-Anzüge Satins und Kammgarns, 50.—, 40.—, 36.— 27 M.

**Gummi-  
 Mäntel**  
 und  
**Havelocks**  
 Gummi-Regenmäntel  
 wasserdicht,  
 30.—, 24.—, 15 M.  
 21.—, 18.—, 15 M.  
**Eoden-Havelocks**  
 Bequeme Tragart,  
 21.—, 18.—, 15.—, 675  
 12.—, 10.—, 6 M.

**Sehr billig!** Wäsche, Hüte, Hand-  
 schuhe, Taschentücher, **Sehr billig!** Krawatten, Unterwäsche

Die Leistungsfähigkeit, Promptheit und  
 Vertrauenswürdigkeit unseres Hauses  
 ist in zahlreichen Fällen durch Aner-  
 kennungsschreiben bestätigt worden.

Frühjahr- besonders preiswerte Angebote,  
 Stoffhosen, 10, 8, 6.50, 5.50, 4.50, **350**  
 M.

**1800  
 Knaben-  
 Anzüge**

Grossartigste  
 Auswahl,  
 teilweise ganz  
 bedeutend  
 herabgesetzt,  
 14.—, 12.—, 10.—, 2  
 8.—, 7.—, 6.—, 2  
 4.—, 3.—, 2 M.

**Warenhaus Pantiel**

Schmiedebrücke 29.  
 Nikolaistraße 16/17.



# I. Beilage zu Nr. 77 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 31. März 1904.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 31. März.

**\* Nachklänge zum Kopp-Prozess.** Wieder hat ein beschuldigter Pfarrer in dem Organ der schlesischen Kaplanokratie, der „Schles. Volksztg.“, das Wort ergriffen, um sich gegen die Vorwürfe, die gegen ihn erhoben worden sind, zu verteidigen. Es ist der Kuratus Woldol, jetzt in Madlin, früher in Sohrau als Kaplan tätig. Ihm ist von einem Zeugen vorgeworfen worden, daß er in der Kirche das polnische Wort „zaklinno“ habe. Der Kaplan behauptet, er habe das polnische Wort „zaklinno“ gebraucht, das sowohl beschwören, als verfluchen bedeutet. In der Formel, wie er es angewandt: „zaklinno was“ bedeute es nur: „Ich beschwöre Euch“. Nur völlige Unkenntnis der polnischen Sprache könne daraus „verfluche Euch“ machen.

Heute hat ein hiesiger Sattlermeister aus Loslau in demselben Blatte eine Erklärung veröffentlicht, die sich gegen einen Zeugen richtet und den angegriffenen Geistlichen schützen will.

Wir haben schon gesagt: wenn die Verdictungen so sein müssen, dann müssen die Zeilungen einen besonderen ober-schlesischen Verdictungsteil einführen, denn die Zahl der beschuldigten Geistlichen ist nicht gering.

Wie übrigens der Eindruck des Kopp-Prozesses im Reich ist, das geht besonders aus der Neufassung der gut hiesigen „Köln. Volksztg.“ des Hg. Wachem hervor, die u. a. schreibt:

„Ohne Einschränkung und Vorbehalt müsse man angeben, daß in Oberschlesien manche Geistliche Parteipolitik und Religion, Weltliches und Weltliches mehr mit einander vermischt haben, als im Interesse der Religion und Kirche wünschenswert gewesen. Die am Schluß des Prozesses vorliegenden beidseitigen Zeugenaussagen bezeugen, daß mit der Kanzel Mißbrauch getrieben worden, wovon man auch in Breslau Kenntnis übertraf. Jedenfalls steht zu erhoffen, daß der Prozess zur Gesundung der ober-schlesischen Verhältnisse beitragen werde. So wie bisher können die Dinge nicht weitergehen. Die besonnenen Elemente unter den deutsch und polnisch redenden Katholiken müssen sich zusammenfinden, um gemeinsam Front zu machen gegen Galaktismus und Abakalismus.“

Und der ehemalige katholische Theologe, der Schriftsteller Karl Jentsch in Meisse, schreibt in der „Wiener Zeit“:

Auch die Klagen Leute machen mitunter Dummbheiten. Dem sehr klugen Kardinal Kopp ist das Malheur dreimal hintereinander passiert. Quasi hat er durch seinen Wabstirren-brief voriges Jahr die rührend gläubigen ober-schlesischen Polen an der katholischen Kirche irre gemacht, ohne den Ver-lust zweier Bismarckmandate verhindern zu können. Dana ist er nicht sofort eingeschritten, als die ober-schlesischen Pfarrer die unge-heuerliche Dummbheit begingen, dem Redakteur Korfanty bloß seiner politischen Agitation wegen die kirchliche Trauung zu verweigern. Dieser hat sich dann in Krakau trauen lassen, und die dortige hohe Geist-lichkeit hat in Uebereinstimmung mit den Theologieprofessoren erklärt, daß für die Verweigerung nach dem Kirchengesetz kein Grund vor-gelegt habe. Im Preussener Prozess hat der Breslauer kirchlich-stäb-liche Rat Buchmann, der dabei als Sachverständiger vernommen wurde, diese Trauungsverweigerung für unklar erklärt; wollte er richtig sein, so müßte er außerdem diesen Mißbrauch der geist-lichen Amtsgewalt zu einem politischen Zweck für höchst fündhaft erklären. Und drückt nun hat der Kardinal Kopp diesen so höchst lehrreichen Prozess veranlaßt, indem er den Redakteur v. Wolski wegen eines Artikels verurteilte, in dem über den Ter-rorismus berichtet wird, den diese Geistlichen bei der vorjährigen Reichstagswahl ausgeübt hat.

So ist der Eindruck nach außen hin. Und die Schön-färberei eines Dupend der beschuldigten Geistlichen wird nicht im stande sein, diesen Eindruck zu verwischen.

**\* Von unserem lieben russischen Nachbar.** Aus Oberschlesien wird geschrieben: Zugleich mit dem Aus-fuhrverbot russisch-polnischer Pferde ist in voriger Woche eine weitere, den Verkehr hemmende Vorschrift auf den russischen Zollkammern erlassen worden. Es wird von jedem die

Grenze passierenden polnischen Einspänner eine Ration von 300 und für jeden Zweispanner eine solche von 600 Rubel erhoben. Da nun die meisten Händler arme Leute sind, die die Wochenmärkte im Industriegebiet mit Kartoffeln, Eiern, Geflügel und anderen Produkten auffuchen, so ist es leicht erklärlich, daß die wenigsten im stande sind, die verlangte Ration zu erlegen. Sie müssen ihren Handel einstellen, was für sie und die deutschen Konsumenten sehr schlimm ist.

**\* Mit einem guten Erfolg endete die Lohn-bewegung der in der Seifenfabrik von Zell-mann beschäftigten Arbeiter.** Dieselben verlangten Herab-setzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und eine Lohnerhöhung. Durch Verhandlungen mit dem Vorsitzenden des Handels- und Transportarbeiter-Verbandes, in welchem das Personal der Seifenfabrik organisiert ist, gelang es, eine Einigung über die Streitpunkte herbeizuführen. Die Arbeitszeit wurde um eine halbe Stunde täglich ver-kürzt und der Lohn um zehn Prozent erhöht. Feierlage werden wie bisher mitbezahlt. Der Prinzipal dieser Firma dürfte nun auch zu denen zu zählen sein, die sich überzeugt haben, daß man mit Arbeiterorganisationen am besten aus-kommt, wenn man sie als vertragsfähigen Faktor anerkennt.

**\* Die nächste Volksvorstellung des Sozialdemo-kratistischen Vereins findet am 10. April cr. statt.** Zur Auf-führung gelangt die Jones'sche dreiaktige Operette „Die Gelscha“. Wegen der größeren Aufführungs-kosten sind die Preise um ein wenig erhöht. Sie be-tragen für 1. Rang 1 Mt., Parkett 75 Pf., Balkon und Sperrsitze 60 Pf., Seiten-Balkon 50 Pf., 2. Rang 40 Pf., 3. Rang 30 Pf., Galerie 15 Pf. Vorbestellungen sind baldigst einzureichen.

**\* Der April ist ein Monat, über den sehr viel ge-sprochen und geschrieben werden kann.** Seinen Namen leitet er von dem Worte „aperire“ (eröffnen) ab, und so eröffnet er, wie es in alten Kalendern heißt, „die Erde, damit alles sein herfür grünen kann.“ Von Karl dem Großen wurde der April Ostermond genannt, auch heißt er Grasmond. Die Baumhaftigkeit des Aprilwetters ist bekannt und sprichwörtlich festgelegt: „Der April macht was er will.“ Aprilwetter und Frauentinn ist veränderlich von Anfang an. Ebenso be-kannt ist es, daß man am 1. April die Narren scheidet, wohin man will, und die im 17. Jahrhundert aus Frankreich zu uns her-übergekommenen Sitte des „in den April Schiden“ dürfte denn auch ihren Ursprung in der trügerischen Robohnatur der Witterung dieses Monats haben. Außer April-Narren giebt es auch dito Fische, Ochsen und Kälber. Die April-Fische waren im 16. Jahrhundert beliebt und bestanden aus einer besonders wuschelmedernen Art Matrele, deren schnellichst erwarteter Fang am 1. April zu beginnen pflegt, die April-Ochsen sind in Österreich und Tirol, die Kälber in Bessarabien zu Hause. Ein altes heidnisches Frühlingsfest wurde mit Pöffen, Späßen und allerlei lustigen Schwänken gefeiert und dürfte auch hierauf die Sitte der Aprilscherze zurück-zuführen sein.

**\* Verband der Lithographen, Steinbrücker und Verlags-genossen (Bühlsche Breslau).** Da der Zentralverband im Januar der maßgebenden Arbeitgeber-Verbänden in Deutschland einen aus-gearbeiteten Tarif vorgelegt hat, so nahmen in einer am Dienstag, den 22. März im „Gewerkschaftshaus“ stattgefundenen Versammlung, Tagesordnung: Unser Tarif, die Breslauer Lithographen und Stein-brücker Stellung hierzu. Kollege Dübelt erläuterte den Zweck der Organisation, die gute Wirksamkeit der Unternehmungskategorie und bewies an den Tarifkämpfen der Buchdrucker, daß trotz der Erweite-rung des Unternehmungskategorie der Kampfcharakter des Verbandes nie verloren gehen würde. Redner flehte für das Lebrlingswesen, welches der Krebschaden für die Lohnverhältnisse sei, ferner das Prämiensystem und die Akkordarbeit, wo ein Kollege der Konkurrenz des anderen zum Nachteil des ganzen Berufs werde. Im weiteren trat Redner für Beitragserhöhung ein, um durch erhöht Unter-

stützungen von längerer Dauer als bisher die Kollegenschaft wider-standsfähiger zu machen. Das Unternehmungskategorie sei nur das Mittel zum Zweck, denn die Hauptaufgabe sei: Verbesserung und Regu-lierung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Rahmen unserer Organisa-tion. Redner schloß mit einem Appell an gemeinsamer Tätigkeit aller, zur Stärkung unserer Organisation beizutragen, um durch eine aktivergeleitende Organisation einen günstigen Tarifabschluss mit dem Unternehmern zu erzielen.

Der zweite Redner, Zentralvorsitzender Koll. Sillier-Verlin, gab ein Bild der in Breslau durch Geschäfts-Versammlungen gemachten Erfahrungen, und betonte, daß bei Tarif-Verhandlungen in Breslau ähnlich vorgegangen sei, da nach der angenommenen Statistik Breslau der schlechteste Druckort Deutschlands sei. Pöffen von 10, 12, 13.50, 15 Mt. die Woche gehöre bei 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 10-stündiger Arbeitszeit (ohne Pausen) nicht zu den Seltenheiten. Weiter-lage werden nur in wenigen Druckereien bezahlt. Aufschlag für Über-runden gebe es so gut wie gar nicht. Firmen, auf welche obige Zustände zuträfen seien: Graphische Kunstanstalten P. Cohn, Rubin, Bander, Lemberg's Nachst. Das Lebrlingswesen sei außer Dresden und Nürnberg mit das schlechteste, die Zahl hoch, die Ausbildung schlecht. An der Spitze dieser traurigen Statistik steht die Firma Wasmold u. Söhne, Gröblichenerstraße 101. Sie bringt es sogar fertig, ein Mädchen an der lithographischen Schnellpresse zu beschäfti-gen, für welchen Beruf sonst ein Lehrling 4 und nach 5 Jahre lernen muß. Ebenso sind da Geistes beschaffte, welche zwei Maschinen bedienen, also bei niedrigem Lohn doppelte Arbeit leisten, welche geblühend gekennzeichnet wurden. Jedemfalls wird aber diese Firma die Sperre verhängt werden. Nach diesen Ergebnissen mahnt der Redner zu harter Arbeit, wenn der eingerichtete Tarif (Minimal-lohn 25 Mt., Ausgelernte 21 Mt., Lithographen 8, Steinbrücker 9 stündige Arbeitszeit usw.) in Breslau zur Wirklichkeit werden soll. Da die Organisation in drei Jahren von 6000 auf 10,000 Mit-glieder gewachsen ist, und ihre Leistungsfähigkeit erprobt ist, (Aus-nahme 1903 nahezu 100,000 Mark) hat sie die Pflicht, einen Tarif zu schaffen, der jedem Kollegen Vorteile bietet, und da sollte es jedem einzelnen eine Freude sein mitzuarbeiten, daß auf Breslau das Wort „Schmutzkonzern“ nicht mehr zuträfe. In der Diskussion wurde gewünscht, die Eltern auf die Gefahren der Berufs-aufmerksamkeit zu machen in den Lehrlingen; die Eltern sollten nur Kraben mit gutem Auge und geübter Brust Lithograph oder Drucker werden lassen, denn 60 Prozent aller Berufsangehörigen werden von der Schwindlucht dahingerafft. Auskünfte erteilt über das Lebrlings-wesen und Bräutereien der Borsianer Otto Hoffmann, Sedanstr. 18. und P. Glogig, Gneisenauplatz 8.

**\* Die teuren Gratistagen.** Ende September v. J. ver-öffentlichte die Firma Krosznaner ein Inserat, welches die Er-öffnung eines neuen Schuhwarengeschäftes für den 1. Oktober an-zeigte. Diese Anzeige begann mit den folgenden Worten: „Gratistage! Jeder Mann erhält ein Paar Stiefeln ganz umsonst!“ Am 2. Oktober erschien ein weiteres Inserat, das die erste Annonce interpretierte und ausführte, daß jeder Käufer eines eleganten Damenstiefelpaars für 6.50 Mark ein ebenso schönes Paar gratis dazu bekommen. Außer-dem sollte jeder Käufer noch ein Paar Sammlische gratis ver-abfolgt erhalten. Ein kleiner Schuhmachermeister hatte nur die erste Annonce gelesen, sie die betreffende Zeitungsbillett zu sich, ging in das neuerröffnete Geschäft, ließ sich ein Paar Herren-stiefeln anpassen und wollte sich freundlich dankend entfernen. Die Verkäuferin verlangte aber Bezahlung der Stiefeln in Höhe von 9.50 Mark. Als der Käufer nun das Zeitungsbillett aus der Tasche zog und auf das günstige Angebot zeigte, rief das Fräulein den Chef, der sich zunächst der Stiefeln bemächtigte und den Meister mehr oder weniger sanft zur Kasse hinauf auf die Straße schob. Der so an die Luft Gefetzte ließ zunächst zu einem Schuhmann und dieser schickte ihn auf das Vollzeitschuhgeschäft. So kam die Geschichte zur Kenntnis des Staatsanwalts, der das Ver-fahren wegen unlauteren Wettbewerbes gegen die beiden Geschäftsinhaber Moritz und Wilhelm Krosznaner einleitete. Die vernommenen Zeugen bestätigten alleamt, daß sie beim Ein-lauf auf Verlangen die angebrachten Gratistage erhalten hätten, doch meinte der vernommene Sachverständige, daß man sehr gut habe diese Lockmittel verabsolgen können, denn beide Paar Schuhe seien durch den Preis von 6.50 Mt. sehr gut be-zahlt. In der Tat war auch keiner der Käufer mit seinem Ein-lauf zufrieden gewesen. Mit Rücksicht darauf, daß durch solche Art „Konkurrenz“ der Kleinhandwerker schwer geschädigt wird, bemah die Staatsanwaltschaft gegen beide Angeklagte die Strafe verhältnismäßig hoch und verurteilte jeden von ihnen zu 600 Mark Geld-strafe, sowie zur Publikation des Urteils.

**\* Im Kunstgewerbe-Museum hielt am 26. d. Mtz. auf Veran-lassung der Typographischen Gesellschaft Herr Dr. Buchwald einen durch Vglbilder unterstützten Vortrag über „Das Gewand des Buches“. Der Herr Vortragende gab eine kurz-**

## In Duff und Reif.

Von Gottfried Keller.

Im Herbst verblühen liegt das Land,  
Und durch die grauen Nebel bricht  
Ein blauer Strahl vom Waldebrand,  
Den Mond doch selber sieht man nicht.

Doch schau! Der Reif wird Blütenstaub,  
Ein Vorbereit der Lammenvaub,  
Das salbe, halb erkorb'ne Land  
Wie bunte Blumenwogen walt!

Ist es ein Traumbild, das mich lacht?  
Ist's Frühlingsträum vom neuen Jahr?  
Die Freiheit wandelt durch die Nacht  
Mit wallend aufkeimendem Haar!

Und wandelnd spähst sie rings und lauscht,  
Die bleiche, hohe Königin,  
Und ihre Purpurfalte rauscht  
Reis über dunkle Gräber hin.

Sie hat gar eine reiche Saat  
Verborgen in der Erde Schoß;  
Sie forscht, ob die und jene Lat  
Nicht schon in grüne Salme sproß.

Sie drückt ein Schwert an ihre Brust,  
Das blinkt im weissen Dämmerlicht;  
Sie bricht in wehmütvoller Lust  
Manch blutiges Vergiftmischicht. —

Es ist auf Erden keine Stadt,  
Es ist kein Dorf, des stille Gut  
Nicht einen alten Kirchhof hat,  
Darin ein Freiheits-Martyrer ruht.

## Aus aller Welt.

**Ein verhungertes Forscher.** In Newyork lief die Be-schreibung des Todes des Dr. Leonidas Hubbard, eines Redaktors der Zeitung Duling, ein. Der Herr verhungerte auf einer Ent-beckungsreise in Labrador. Die Einzelheiten sind in einem Briefe enthalten, den ein Mitreisender, der Newyorker Rechtsanwalt

Wallace, schrieb. Die beiden Reisenden brachen von dem Nordwest-flusse Anfangs Juli auf und drangen Hunderte von Meilen weit in Labrador ein, so daß sie schließlich Land erreichten, das noch nie von einem weißen Fuß betreten worden war. Ein Indianer hatte die Führung übernommen. Die Reisenden machten leider den Fehler, nicht genügend Mundvorrat mitzunehmen, so daß sie bereits im August mit ihren Lebensmitteln parsam sein mußten. Sie traten den Rück-weg an, der entsetzliche Not für sie bringen sollte. Der eintretende Frost machte das Gehen unmöglich, und nur selten konnte man einen Vogel schießen, der mit Ausnahme der Federn vollständig ver-schlungen wurde. Am 11. Oktober kamen sie an eine Stelle, wo sie vor zwei Monaten einen Hirsch geschossen hatten. Sie sammelten jetzt die Knochen und die Haut des Tieres und kochten sich daraus eine Mahlzeit. Die Forscher waren zu Gerippen abgemagert, und am Tage nach dieser letzten Mahlzeit war Dr. Hubbard zu schwach, sich weiterzuschleppen und seine Begleiter verließen ihn, die letzten Bissen bei ihm zurücklassend, die sie noch besaßen, um ihre eigene Rettung zu versuchen. Dies war schwierig genug, da der Schnee jede Wegspur verwischt hatte. In halbtotem Zustande wurden sie sechs Tage später von Trappern gefunden. Sie hatten in diesen Tagen von Leberstücken gelebt. Man fand später die Leiche des Dr. Hubbard. Noch im Tode war er seinem Journalistenberufe treu geblieben und hatte in seinem Notizbuche, solange die erschöpfende Hand den Bleistift zu führen vermochte, seine Qualen und das Ge-fühl des nahenden Hungertodes bis in die kleinsten Einzelheiten ge-schilbert.

**Rehm Personen** sind von der Berliner Feuerwehr bei einem Brande auf dem Wedding gerettet worden. Nach 1 Uhr, als in dem Hause Neue Hochstraße 15 die Mehrzahl der Bewohner im tiefsten Schlafe lag und nur in der Kälte von S. Springer noch ge-arbeitet wurde, brach im Keller, wo sich der Wassermann befand, in-folge von Unvorsichtigkeit Feuer aus, das mit unheimlicher Ge-schwindigkeit um sich griff. Das Personal verlor die Gelassenheit, war nicht fähig, um einige Sachen zu retten, ließ dabei die Türe zur Wohnung im Erdgeschoß und zur Treppe auf, und im Nu brannte nicht nur die Wohnung, sondern auch die Treppe. Dabei fand der furchtbare Qualm keinen Abzug. Die Hausbewohner stürzten an die Fenster und riefen um Hilfe. Einige waren Seiten hinab, um auf diese Springer zu kommen. Zum Glück hörten sie Zeit aber die Feuer-wehr herankommen. Brandinspektor Julius Ueb sofort vom nächsten Feuerwehler aus an alle Türen: „Menschenleben in Gefahr“ rufen, worauf Brandbrücker Obersberg mit mehreren Schlägen zur Stelle eilte. Als er dort ankam, hatte die 4. Kompanie aber schon das Rettungswort vollbracht. Ueber zwei Personenleichen waren die Feuer-männer am Hause in die Wohnungen eingedrungen. Andere hatten sofort ein Sprungtuch bereit gehalten. In dieses sprangen sieben Personen, Männer, Frauen und Kinder. Andere, die eben-falls noch herabspringen wollten, wurden von Feuerwehrmännern auf-

gehalten. Mit drei Schlauchleitungen wurde, gegen den Brandherd vorgegangen, und als der Qualm nach Einschlagen der Fenster etwas abgezogen, brachte man die übrigen Frauen und Kinder über die Treppe in Sicherheit. Nach zweistündiger Tätigkeit war jede Gefahr beseitigt. Das Vorgehen der Feuerwehr verdient hohes Lob. Trotz der furcht-baren Verqualmung des ganzen Hauses und trotz der Verwundung aller Bewohner ist niemand ernstlich verletzt. Die Väterei ist samt der darüberliegenden Wohnung und der Treppe fast vollständig aus-gebrannt.

**Das Kriegsgericht in Kiel** verhandelte gegen den Ober-matrosen Kroehning und den Matrosen Halle vom Kreuzer „Medusa“, die im Kreuzer über die Anordnung eines Offiziers Dienstgegenstände beschädigt und über Bord geworfen hatten. Kroehning wurde zu 9 Monaten Gefängnis, sowie Beförderung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Halle wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

**Der gewiß seltene Fall, daß ein Angeklagter deshalb Revision einlegt, weil er eine schärfere Strafbestimmung gegen sich in Anwendung gebracht wissen will, ist in einer Sitzung des Straffenats des Kölner Oberlandesgerichts zur Verhandlung und Entscheidung gelangt.** Ein Einwohner von Grevenbroich war, wie die „Germania“ berichtet, vom dortigen Schöffengerichte wegen tätlicher Beleidigung zu der hohen Strafe von einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf die von ihm erhobene Berufung wurde die erkannte Strafe von der Strafkammer zu Düsseldorf auf neun Monate herabgesetzt. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil mit der merkwürdigen Begründung Revision ein, daß das Urteil infolgedessen unrichtig gegen ihn angewendet worden sei, weil er wegen Verbrechen gegen § 176 des Strafgesetzbuches (das mit Rücksicht auf die zu zehn Jahren bedroht ist) und nicht wegen tätlicher Beleidigung aus § 186 zu bestrafen gewesen sei. Der Straffenat des Oberlandes-gerichts verwarf die eingelegte Revision, und zwar schon deshalb, weil es unzulässig sei, daß ein Angeklagter mit der Revision die An-wendung einer schärferen Strafbestimmung gegen sich bezwecke als die erkannte.

**Ein verhängnisvoller Selbstmord.** Durch eigenartige Um-stände wurde dieser Tage in Eggen ein Selbstmord verhindert. Ein lediger 28-jähriger Schlosserlehrling hätte sich vom eisernen Geländer der nach Gehaag führenden Straßenbrücke hinunter, unterhalb welcher sich in einer Tiefe von 25 Metern das Gletsch der bayerischen Fischelbergbahn befindet. In dem Augenblicke, in welchem sich der Selbstmörder hinabstürzte, passierte gerade der Mittagszug diese Stelle. Der Lebensüberdrüssige fiel auf einen mit Seidlenwand überbedeckten Frachtwagen des Eisenbahngesetzes und wurde auf die rechtsseitige Bahnhofsmauer geschleudert. Er ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht bekannt, daß der Lebensmüde, der kurz vorher in einer Straf-sache als Zeuge vernommen worden war, von der fixen Idee be-



gestaltete Geschichte des Buches, erläuterte die technische Herstellung, die Werkzeuge und ihre Anwendung, um dann die in neuerer Zeit gemachten Fortschritte zu erwähnen und gab zum Schluss nützliche Ratschläge, wie ein einwandfreies Buch in allen seinen Teilen ausfallen muß. Alleilcher Vortrag lobte Herr Dr. Buchwald für seine klar durchdachten Ausführungen, dem sich der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr E. Schmidt, in kurzen Worten nur allzugenüchlich. — Am 1. Osterfesttage findet in der „Neuen Wölfe“ eine e-gängende Ausstellung zu diesem Vortrage statt, die Vormittag 10 Uhr eröffnet wird und zu welcher Interessenten freundlichst eingeladen sind. Der Eintritt ist kostenlos.

**Frauenversammlung.** In der am Dienstag Abend abgehaltenen Frauenversammlung sprach Genosse Ernst Kuhn über das Epiren. Er wandte sich dabei gegen die von den Gegnern ausgesprochenen falschen Behauptungen über die Stellung der Sozialdemokraten zum Epiren und schilderte die Pläne der Regierung mit dem Scherischen Epaslotto. Beim zweiten Punkt lasen Genosse Jakobowitz eine Novelle und die Genossinnen Junggebauer und Wenzel einige Gedichte vor. Frau Zimmerer schloß die Versammlung mit der Mitteilung, daß die nächste Frauen-Versammlung in zwei Wochen, also am Dienstag, den 19. April, stattfindet.

**Stadttheater.** Adams komische Oper „Wenn ich König wär“ wird heute, Donnerstag, nach längerer Pause zur Darstellung gebracht. Morgen bleibt das Theater des Karfreitags wegen geschlossen. Sonnabend findet ein einmaliges Gastspiel des Königlich-höflichen Opernsänger Karl Frenn von der Berliner Oper als Naoul in Meyerbeers großer Oper „Die Hugenotten“ statt. Ostermontag gelangt Siegfried Wagner's Oper „Der Koldob“ zur Aufführung.

**Love-Theater.** Heute, Donnerstag, verabschiedet sich Rosa Kelly von der Theater-Publikum, welcher der reisenden Künstlerin an allen Abenden große Ehrungen darbrachte, als Marie in Franke's Lustspiel „Der Kampagnon“. Sonnabend findet die Premiere von Pierre Wolff's Pariser Komödie „Biscotte“ in der Ueberleitung von Benno Jacobson statt. Das Werk wurde am Theater in Berlin mit großem Erfolge gegeben und erlebte zahlreiche Aufführungen. Am Ostermontag wird „Biscotte“ wiederholt.

**Thalia-Theater.** An den Oftertagen wird Max Marx im Thalia-Theater gastieren. Zur Aufführung gelangt am Ostermontag Schindlers und Kadelburg's Schwan „Zwei alltägliche Tage“, am Dilermontag Hugo Fehrs populäre Operette „Madame Scherry“. Der Vorverkauf beginnt Freitag von 11 bis 2 Uhr im Thalia-Theater.

**Striegau, 30. März.** Stadtverordneten-Sitzung. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten stand als einziger Punkt die Erweiterung der Gasanstalt auf der Tagesordnung. Der Stadtverordneten-Vorsteher referierte im allgemeinen über dieses Projekt, während Ingenieur Hebe die technische Seite derselben behandelte. Danach ist von den eingegangenen Offerten die der Firma Aug. Klöme-Dortmund in der konstruktiven Ausführung die beste und der Preis im Verhältnis zur Ausführung nicht hoch. Die Gas-Deputation ist zu dem Beschluß gekommen, den Bau der Behälter-gleise der genannten Firma zu übertragen mit der Bedingung, daß der bisherige Behälter bis spätestens 10. Mai zum Erweiterungs-bau der Firma zur Verfügung gestellt wird und der fertige Behälter, welcher 1500 Kubilmeter fassen soll, bis spätestens 10. August unter zweijähriger Garantie vollkommen betriebsfertig übergeben werden muß, bei einer Konditionalstrafe von 50 Mk. für jeden weiteren Tag. Auch die Maurearbeiten sollen der Firma Klöme übertragen werden. Die Versammlung nahm einstimmig den Magistrats-Antrag, der dem Beschluß der Gasanstalts-Deputation entspricht, an.

**Hühn, Kreis Trienau, 30. März.** Frecher Diebstahl. In der Nacht vom 26. zum 27. März ist bei dem Gutsherrn Hermann Kusch, hier, ein Raub im Stalle abgesehen worden. Der Dieb hat dann das Raub hinter den Rücken durchgeschliffen und den hinteren Teil mitgenommen. Der Täter scheint kein Fremder zu sein und es fehlt bisher jede Spur von ihm. Der Fuchs hat für Ermittlung des Täters eine Belohnung von fünfzig Mark ausgesetzt.

**Stegau, 30. März.** Aus dem Fenster gestürzt. Aus dem dritten Stock abgehängt ist ein Dienstmädchen in einem Hause auf der Frauenstraße. Das Mädchen trug die Doppelfenster auf den Hausboden, brangte sich auf dem obersten Stockwerk über das Treppengeländer, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte kopfüber im Innern des Hauses herunter. Als wenn nichts geschehen wäre, ging das Mädchen, aufcheinend unverletzt, die Treppen wieder hinauf. Indessen scheint sie doch in einer Verletzung davongetragen zu haben, denn ein herbeigeholter Arzt ordnete ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus an.

**Durckgebrannt.** Die Frau eines hiesigen Landmannes hat in vergangener Woche aus der Kasse ihres Ehemannes 500 Mark entnommen und ist mit diesen in Gemeinschaft mit einem Schauspieler (jedoch nicht vom Stadttheater) durchgebrannt. Außer einer leeren Kasse hat die reisefähige Ehefrau ihrem Ehemann sechs unmerkliche Rinder zurückgelassen.

**Bunzlau, 30. März.** Von unseren Stadtvätern. Die Stadtverordnetenversammlung am 29. März hat mit einem Kläg-

fall in dem Fall unserer bürgerlichen Stadtväter geneidet. Nachdem in der viel umstrittenen Nachtsitzung die Vorlage vom Regierungspräsidenten die Zwangsversteigerung verweigert worden war, hatten sich gestern — zum letzten Mal — unsere Stadtväter mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Statt nun zu erklären, wie gehen an das Oberverwaltungsgericht und bezugen uns nicht auf eine Verfügung die sich auf einen Bescheid vom Jahre 1870 bezieht, sieden die bürgerlichen „Väter“ in ihrer Mehrheit um, oder aber — und das waren die ganz Schönen — sie drückten sich vor der Entscheidung und gälten durch Abwesenheit. Mit zwölf gegen elf Stimmen beugten sich die Herren vor dem Entschiede des Regierungspräsidenten. Vergebens war alles Mühen unseres Genossen Scheib, seine vorzüglichen Ausführungen fanden bei unsern Willkürern kein Gehör. Wie fast doch Hoffmann von Kallenderleben: „O deutscher Willkür, o gefährlichste Quäl, o holte der Teufel Dich endlich einmal“, doch leider hat Vergebens seinen Versuch an unsern Willkürern, dem launigen Pate, und können sie buchstäblich hin in sein Haus, er wolle die Väter zum Tempel hinaus!

**Wittig, 30. März.** Ein jugendlicher Brandstifter. Von der heiligen Strafammer wurde, wie im telegraphisch gemeldet wird, der 18jährige Schüler Hermann Fickel aus Volkensdorf in einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er seinem eigenen Vater, der ihn angeblich schlecht behandelte, das Haus über die Kopfe angezündet hat.

**Ostau, 30. März.** Dem Tode nahe wurde der Seiler Stephan aus Würben auf der Chaussee von Rothwitz nach Würben aufgefunden. Stephan war in Gesellschaft in Rothwitz gewesen und kehrte auf dem Rückwege Abends um 9 Uhr im Nicolausdörfen-Waldhause in Rothwitz ein, wo er über heftiges Unwohlsein klagte. Trotzdem fuhr er nach kurzer Zeit mit seiner Kanne weiter, um nach Hause zu kommen. In der Nähe von Würben stürzte er sich aber so elend, daß er sich auf die Stadter legen mußte, von welcher er sich nicht mehr zu erheben vermochte. In diesem Zustande trat ihn am anderen Morgen seine Frau an, welche mit einem Manne nach dem Ausbleibenden gesucht hatte. Der Schwerverrannte wurde jetzt in die Wohnung gefahren, wo er allmählich starb.

**Klein-Leubnitz bei Orten, 30. März.** Sieg bei den Gemeindevorwahlen. Die am 28. d. Mts. stattgefundenen Wahlen brachte einen glänzenden Erfolg unserer Genossen. Wir eroberten sofort zwei Siege in der 3. Klasse und einen weiteren in der 2. Klasse in der Stichwahl. Da die Wahl öffentlich war und uns nach Möglichkeit erschwert wurde, ist das Resultat ein doppelt erfreuliches. Mit diesem Siege gehören von 12 Vereintrettern 6 der Arbeiterklasse an.

**Reife, 31. März.** Ehre dem Ehre gebührt. In einem schwalligen Anruf wird in dem Demuziantenblatt Reiffe, der berühmte „Reifer Zeitung“, aufgefordert, dem hochverdienten Reichstagsabgeordneten Herrn Stittgraf Horn, welcher seit 30 Jahren Reiffe im Reichstage vertritt, eine Ehrengabe zu werden zu lassen. Wir sind nun gespannt, für was Herr Horn „erobert“ werden soll. Er gehört zu dem im Zentrum besonders stark vertretenen Nullen und hat unersetzliches Wissen und nie im Reichstage gesprochen, sondern er gehört zu den feinst schweigenden Kopfnidern und Jokers seiner Partei. Dafür soll der Mann nun besonders „erobert“ werden.

**Rattowitz, Sozialdemokratischer Verein.** In der letzten, leider nur schwach besuchten Mitglieder-Versammlung gab Genosse V. Rubin die „Politische Wochenchau“. Er betraucht zunächst die Ausweisung der russischen Studenten, die für Preußen so wenig ehrenvoll ist und dann nochmals auf die geplante Reichstagsausführung, die von den Offizieren mit großer Freude bemerkt wurde, trotzdem aber, wie verschiedene neuere Nachrichten beweisen, vollkommen wahr ist. Dann erweiterte Redner die neue Flottenvorlage, die leider von keiner Seite bemerkt wurde. Wir sollen uns auf einen neuen gewaltigen Überlast zu Gunsten des nimmer-sattem Marinismus gefast machen. Zu dem Herr-Vorstand übergehend, stellt Redner an drastischen Beispielen die Verlegenheit gewisser bürgerlicher Presseorgane dar, die ausschließlich die Berichte der Missionare unterlegen und unumkehrbar über das Abschlagen der Frauen und Kinder durch die Hereros bringen, um damit die Kritik der Sozialdemokratie an den Zuständen in Südwestafrika als lächerlich und gegen die Interessen der Menschlichkeit wie des Vaterlandes gerichtet erscheinen zu lassen. Nach einer Kritik der neuesten „liberalen Wahlreform“ im preussischen Landtage kommt Redner auf den Wahlaustritt in Bschopau-Marienbergr zu sprechen. Er glaubt, daß das ungesetzliche Vorgehen von Wahl-Vorlesern allerdings die Wahl Willkür im ersten Wahlgange verhindert habe, daß die Hauptschuld an der Niederlage aber doch die Vorgänge bei der Aufstellung der Kandidaten trugen. Gewiß wäre es aus manchen Gründen besser gewesen, wenn Obzre sich nicht hätte erst aufstellen lassen. Nachdem er aber fast einstimmig aufgestellt war, hätte man den Genossen des Reiches nicht, wie das geschieht, gegen ihren Willen einen anderen Kandidaten aufzwingen dürfen. Gewiß sei in der Partei Disziplin nötig, aber hier sei ja geradezu Rabauvergehoren gefordert. Somit dürfe man doch nicht in unserer Partei gehen, die sich mit Stolz nicht nur eine sozialistische, sondern auch eine demokratische Partei nennt. Redner erörtert dann noch eingehend den Kardinal-Kopp-

Prozess, über dessen Verhandlung manche interessante Einzelheiten mitteilen. Die Ergebnisse dieses Prozesses sind nach Redners Ueberzeugung für die sozialdemokratische Partei von großem Werte, wenn sie entsprechend ausgenutzt werden.

Die Diskussion beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Wahlaustritt in Bschopau-Marienbergr. Eämtliche Redner waren darin einig, daß die Niederlage dadurch verursacht wurde, daß die maßgebenden Parteimitglieder den dortigen Genossen das Recht genommen hätten, den Kandidaten ihrer eigenen Wahl auszusuchen. Was hatte Obzre denn so Schlimmes getan, daß er nicht mehr würdig sein sollte, zum Reichstage zu kandidieren. Wenn er zu Bschopau bei der Mandatsniederlage in Wittweida geblieben wäre, so habe er doch jedenfalls nicht unehrenhaft geblieben und eine Dummheit hätten hoch auch schon ganz andere Führer gemacht, ohne deshalb gleich der parteigegenständlichen Ehrenrechte verlustig erklärt zu werden. Obzre sei bei der noch sehr zeitlich verlaufenden ergebnisreichen Verhandlung der beste und stärkste Kandidat gewesen, der gewiß glänzend geblieben hätte. (Genau: die in diesem Falle geübte Verlegung des demokratischen Prinzips müßten die Genossen überall einschreiben protestieren, denn das, was heute dort geschehe, könne morgen in anderen Orten geschehen.)

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Vereinsangelegenheiten schloß die sehr anregend verlaufene Versammlung um 11 Uhr. Die nächste Mitteilerversammlung wird am Dienstag, den 12. April, stattfinden. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Andersch über „Sozialdemokratie und Gewerkschaftsorganisation“. Politische Wochenchau.

**Wittig, 30. März.** Eine Belohnung von 1000 Mark scheidet der Regierungspräsident in Doppel demjenigen zu, der den ober die Wölfe des Berges Piska aus Pawa, über dessen grünen-haftigen Tod wir berichtet haben, so ermittelt und zur Anzeige bringt, daß ihre gerichtliche Verlesung erfolgen kann.

## Vermischtes.

**Gemüthliche Menschenfresser.** Signor Dargini, der vortreffliche Reisedakteur des Couriers della Sera, erzählt an Bord der „Preußen“, wie der Gouverneur von Deutsch-Neuguinea sich über seine feinen und getreuen Untertanen äußert. Der Gouverneur — eine martialische Gestalt, im Gesicht mit zahllosen Schmissen — versichert, die gangbare Münze in seinem Reich sei der Paradiesvogel. „Deshalb besser“, meint der Journalist, „daß sie nicht, wie anderswo, mit Menschenköpfen bezahlen.“ — „I wo!“ erwidert der Gouverneur, „sie fressen auch noch die Köpfe auf.“ Und er fuhr fort: „I wo!“, meine Untertanen fressen sich auf. Von Zeit zu Zeit mache ich eine Reise ins Innere und finde eine Raub-gesellschaft. Ich weiß nicht, ob es wahr ist, aber die Eingeborenen sagen mir, das Fleisch der Weissen sei schlecht, sazig und hart. Deshalb schmeide der Chinese wunderbar. . . Jeden Augenblick verzeihen sie mir ein paar unrunder äusserlicher Arbeiter, zuletzt waren es sechs. Die Eingeborenen sagen in ihrem „Widgin-Englisch“: „Chinese good good like Sugar.“ (Der Chinese ist gut wie Zucker.) Dabei schmalzen sie mit der Zunge und streicheln sich den Bauch. Und ein belgischer Großhändler (der offenbar vom Kongostaat kommt) bemerkt dazu: „Wenn man Chinesen als Schlichter bestimt importieren könnte — das wäre ein Geschäft!“

Ein großer Sonnenfleck ist seit zwei Tagen über den Strand der Sonne nach von gekommen und wird noch für 12 Tage sichtbar sein, ehe er infolge der Sonnendrehung am Westrand verschwindet. Sein Durchmesser beträgt, nach der „Fisch. Hg.“, etwa den 70. Teil des Durchmesser der Sonne, er ist also anderthalb mal so groß wie die ganze Erde. Während dieser Zeit schon dem menschlichen Auge mit einem Fernrohr sichtbar ist, zeigt ein kleines Fernrohr noch eine andere Gruppe von 5 Flecken bereits westwärts von der Mitte der Sonnenfläche, sowie einen größeren Fleck unterhalb des erstgenannten.

**Unschmecker Schadenfah.** Vor dem Standgericht des 116. Regiments in Gießen hatte sich ein Russe zu verantworten, weil er in der Sylvesternacht, die er auf Urlaub in seiner Heimat verbrachte, geschossen und dabei ein Mädchen am Oberschenkel verletzt hatte. Er wurde zu 30 Mt. verurteilt. Das geschossene Mädchen hat sich erholen, dem Soldaten das Geld zu erstehen, wenn er wieder auf Urlaub kommt.

## Litteratur.

Das Vereins- und Versammlungsrecht für Preußen, das sein Entstehen einer reaktionären Epoche verdankt, findet seitens der Polizei- und Gerichtsbehörden sehr häufig eine Auslegung, die mit der Auffassung der Vereins- und Versammlungsleiter in Widerspruch steht. Diese Verschiedenheit der Auffassung wird noch vermehrt durch die zahlreichen, zum Teil schwer verständlichen Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe. Es muß daher für jeden, der im politischen oder gewerkschaftlichen Leben steht, erwünscht sein, in klarer und allgemeinverständlicher Form einen Wegweiser in die Hand zu bekommen, mit dessen Hilfe sich die Klippen des preussischen Vereins- und Versammlungsrechts umschiffen lassen. Ein derartiger Wegweiser ist die Broschüre „Das preussische Vereins- und Versammlungsrecht von Arbeitsekretär W. Wiltberg, Verlag der Volkswirtschaftlichen, Halle-Saale, Preis 20 Pfennige inkl. Porto.“ In diesem Büchlein sind die einzelnen Paragraphen des Vereinsgesetzes in kurzen, leichtverständlichen Ausführungen erläutert.

fallen wurde, die Gerichtsverhandlung werde für ihn böse Folgen haben.

**Die gallische Stadt Snow** in der Nähe von Lemberg mit ungefähr 3000 Einwohnern ist dem „Bureau Herald“ zufolge gestern durch einen furchtbaren Brand heimlichst worden, bei welchem die meisten öffentlichen Gebäude zerstört wurden.

**Die Stadt Pest ohne Wasser.** Nach einem heute gestrigen Magistratsbeschlusse wird der ganze Stadtteil Pest mit 600,000 Einwohnern vom 19. April an drei Tage lang wegen Anschlusses an die neue Wasserleitung ohne jedes Wasser sein. Den armen Leuten wird in einigen Straßen aus Sprengwagen Trinkwasser verabreicht werden.

**Neuer Schnee in den Bergen.** Wie in schweizerischen Blättern zu lesen ist, hat in den letzten Nächten auch im Tessin-gebiet hinunter bis zu den italienischen Seen großer Schneefall stattgefunden. Auch in Lugano schneite es wie mitten im Winter; die Luftwärme steht auf dem Gefrierpunkt, und dies Ende März! Vom Gotthard konnten ebenfalls Meldungen von überaus starkem Schneefall; der Beobachter auf dem Gotthardspitz maß in 24 Stunden eine Schneehöhe von 54 Zentimeter; der Schnee reicht bis hart an die oberen Fenster des alten Hölzgebäudes.

**Von Ratten zerfleischt.** Das Gewerbe eines Rattensängers betreibt ein gewisser Davy in Paris. Sein Jagdgebiet ist die Kanalisation der Stadt, in der es von Ratten wimmelt. Die erbeuteten Tiere werden nicht getötet, sondern von Davy an die städtischen Vereine verkauft, in denen man oft Kämpfe zwischen Rattensängern und Ratten veranstaltet. Dieser Davy erhielt eines Abends in seiner Wohnung von einem seiner Bekannten, mit dem er in Streit geraten war, einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Erschrocken über die Wirkung seines Streiches wollte der schlagfertige Freund das Weite suchen. Als er aber eine Tür aufschloß, sprang ihm ein ganzer Schwarm Ratten entgegen, der sich sofort über den Körper des Ohnmächtigen warf. Entsetzt stürzte nun der Mann zu einer anderen Tür hinaus und schrie um Hilfe. Dem herbeigekommenen Nachbarn gelang es nur mit größter Mühe, den ohnmächtigen Rattensänger den Bissen der Ratten zu entreißen, die ihn in der kurzen Zeit furchtbar zugerichtet hatten.

**Ein rabiatier Soldat.** In Debrecin hat der Infanterist Christof Trajan einen Corporal des 39. Infanterie-Regiments mit seinem Dienstgewehr erschossen. Der Infanterist war vor zehn Tagen aus dem Reiter entlassen worden, wo er eine zweijährige Kastration abblies, weil er bei den großen Märdern einen Oberleutnant mit scharfer Patrone angeschossen hatte. Der von Trajan ermordete Corporal hatte diesen zu beaufsichtigen. Gestern meinte Trajan dem Corporal gegenüber, es sei nicht nötig, daß er auf ihn aufpasse. Darauf hin gab ihm der Corporal eine grobe Antwort; der Infanterist ergriff sein Dienstgewehr und schoss ihn nieder. Der Soldat wurde verhaftet.

**Brudermord.** Aus Halle, 29. März, meldet uns ein Privattelegramm: In der letzten Nacht wurde im nahen Leimbach der 1897 vor acht Jahren Zuchthaus verurteilte Bergmann Karl Wimmer, der infolge guter Führung von vierzehn Tagen befristet worden ist, vom eigenen betrunkenen Bruder durch zwölf Dolchschläge getötet.

**Wieder einer?** Der „Voss. Hg.“ wird aus Mailand gemeldet: Der Priester Francesco Sacco, Pfarrer von Loceno, im Molotal ist in die Schweiz geflüchtet, nachdem er einer frommen vertrauensvollen Dame 70,000 Lire veruntreut hatte.

**Das Verleihenband der Prinzessin.** Bevor Don Jaime sich auf den russisch-japanischen Kriegsschauplatz begab, überließ er dem Juwelier Fromentmeurice ein von der Königin Marie Antoinette dem spanischen Bourbonen geschenktes Verleihenband im Werte von 160,000 Francs zum Verkauf. Jaimes Sekretär de Spa indessen entloste dem Juwelier das Halsband und verpändete es für 30,000 Francs. Spa wurde verhaftet. In seinem Besitz wurden noch 15,000 Francs und der Verleihenband vorgefunden. Das Halsband wurde dann im Auftrag des Don Carlos angekauft.

**Ein Rabauverer.** Aus London wird gemeldet: Hier wurde ein Mann namens Gallam, 55 Jahr alt, verhaftet, der, um seine Frau zu ärgern, seinen Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, Chloroform eingesüßt hat. Die Kinder haben 72 Stunden bewußtlos gelegen und erholten sich nur langsam von den Folgen dieser Delibant ihres Vaters.

**Drei Kompanien Infanterie gegen einen — Pfarrer.** In Biglione bei Pisa kam ein Fall vor, der an den des jungen Warrers Don Meloni in Villagangerla erinnert. Der Pfarrer Nardi war (weshalb ist unbekannt) vom Inquisition gerichtet seines Postens entbunden worden, lebte es aber bekanntlich, seine Pfarre zu verlassen, wobei ihn seine Gemeinde redlich unterstützte. Schließlich hat der Vatikan die Regierung um Hilfe, die nunmehr mit dem Angebot von drei Kompanien Infanterie und zahlreicher Polizei das Rest ausübte. Der ausgetriebene Geistliche wird nun bei den italienischen Gerichten gegen seine Maßregelung bzw. Vergewaltigung Klage erheben.

**Zu einer Raufschale über den Ozean.** In dem französischen Hafen Cette traf der Kapitän Ludwig Eisenbraun ein, der das kleine Waggel vollbracht hat, bezw. Atlantischen Ozean in einem wasserdichten und mit einem Deck versehenen Kahn von 19 Fuß Länge, 6 Fuß Breite und 19 Zentimeter Tiefgang zu durchqueren. Das kleine Fahrzeug heißt „Colombia II“; es ist mit zwei Segeln ausgestattet und hat 1/2 Tonne Gehalt. Der wegen Seemann verließ, gehörte mit Proviant und Trinkwasser versehen, Vollen am 11. August v. J. kam am 24. August nach Saliz, am 20. Oktober nach Madeira und am 19. Januar nach Barcelona. Die sechsmonatige Reise ist natürlich nicht ohne allerbarm bedenkliche Zwischenfälle, die das Leben Eisenbrauns wiederholt in Gefahr brachten, von

natten gegangen. Nach einigen Tagen Raft beabsichtigt Kapitän Eisenbraun auf seinem gebrechlichen Fahrzeug die Rhone aufwärts durch die Kanäle nach Paris zu fahren und später immer auf dem Wasserwege nach Hamburg und London zu besuchen.

**Eine Riesenschlange in der Frau.** Obwohl bis zum 1. April noch einige Tage vergehen müssen, so passieren doch inzwischen die sonderbarsten Geschichten. So weiß die „Grozer Tagespost“ von einer Riesenschlange in der Frau zu berichten:

Der Postoberoffizial Maendl von Steinfeld, ein wissenschaftlich gebildeter Zoologe, wurde am 24. d. Mts. von einem Grazer Präparator erlucht, die Gattung einer ihm aus Lembach bei Marburg angekauften drei Meter langen Schlange zu bestimmen. Maendl folgte der Einladung und wurde zu seinem Entkommen gewahrt, daß das Tier eine vollkommen ausgewachsene Tigerschlange sei, die zur Gattung der Riesenschlangen gehöre und in Indien und im malayischen Archipel heimisch ist. Kinder eines Bindermeisters aus Marburg hatten sie mit einem Fischweib aus der Frau gezogen, und das erkrankte, stark abgemagerte Tier nach Ueberwindung des ersten Schreckens erlag. Ohne Zweifel handelt es sich um einen Fäultnis aus einer Tierode; die Schlange hatte wahrscheinlich unter Moos und Laub oder in der Erde ihren Winterschlaf abgehalten.

Uebrigens ist etwas Nehaliches auch schon früher mal vorgekommen. Der berühmte Schlangentöner Harald Dymar Lem erzählt folgendes Schlangengabenteuer, das seinerzeit das größte Aufsehen gemacht und die Stadt Schlitz in Bessen jahrelang in Furcht versetzt hat.

Eine wandernde Tierode kam in diesen Ort, deren Hauptstück eine mittelgroße Riesenschlange, Frank war. Als der Wärter eines Abends die Schlange reungslos und scheinbar tot im Käfig fand, warf er sie in das Fließchen Schlitz. Diese Schlange richtete sich in Hellen behaglich ein. Sie lebte im Fließchen, wurde in warmen Nächten von vielen Personen gesehen und hinterließ Spuren von nächtlichen Streifzügen auf den Sandwegen des gräßlichen Parkes. Alle Versuche, die Ausländerin zu fangen, waren vergeblich, und so kam der Winter. Der Fäultnis ging nur einige Monate nicht zu sehen und galt nochmals für tot. Im nächsten Frühjahr erschien er wieder bei Fulda im Fließchen und zeigte sich stiers bei den Baderlägen der Soldaten. Mit dem nächsten Winter verlor sich jede Spur. Diese beglaubigte Geschichte lehrt, daß Riesenschlangen, die in der Gefangenschaft oft erkranken und eingehen, im Freien unseren Winter vertragen können.

**Gumorfisches.** In einer kleinen Provinzialstadt wird vom Mühlweizen „Die Schöpfung“ angeführt. Bei Proben und Aufzählung wird ein Arbeiter verwendet, der die Potempite x. aufstellen sollte. Nach der Ausführung bekommt der Verein von diesem Arbeiter die Rechnung: „An der Schöpfung drei Tage mitgeholten macht 9 Mt. 50 Pf.“ x.



Den Entscheidungen des Kammergerichts u. i. w. angeht, so ist jeder der im Vereinsleben tätig ist, oder eine Versammlung zu leiten hat, auf jede Frage Auskunft zu erteilen. In einem besonderen Antrage ist dann noch auf die rechtlichen Verhältnisse der Besondereinverleibung einzugehen. Den Vorständen der Gewerkschaften, politischen und sonstigen Vereinen sei das Nähere zur Anschaffung dringend empfohlen.

**„Gefeh und Recht“.** Volkstümliche Zeitschrift für Rechtskunde. Unter Mitwirkung zahlreicher Juristen herausgegeben von Regierungsrat a. D. Dr. jur. R. Wehr. v. d. Holz. Alle 14 Tage ein Heft. Preis fürs ganze Jahr nur 4 Mk. Breslau 8, Verlag von Alfred Langewort, der gegen Einzahlung einer Doppellarte auch ein Probeheft mit Freigabe abhebt.

Die uns vorliegenden 6 ersten Hefte des laufenden 6. Jahrganges dieser nützlichen Halbmonatschrift zeigen wiederum alle die Vorzüge, welche ihr zur Volkstümlichkeit im besten Sinne des Wortes verhelfen: Vielseitigkeit des behandelten Stoffes, Berücksichtigung der Bedürfnisse des praktischen Lebens und anregende, frische Schreibweise. Trotz beschränktem Raume wagt hier doch einiges aus dem reichhaltigen Inhalte genannt zu sein. Die Bestrafung fallender Auslagen vor Gericht. Von Dr. D. Schmidt. — Der Reichstag. Von Geheimrat W. Gothe. — Dienstzeugnisse. Von Dr. G. Schüb. — Der Hausknecht im Rechtsverkehr. Von demselben. — Darfen mehrere Personen dasselbe Theaterbillet besitzen? Von Amtsrichter Dr. Wittermüller. — Postrecht. Von demselben. — Unterlassung der Anzeige von geplanten Verbrechen. Von Landrichter Dr. Winter. — Das Rubezahlengesetz. Von Dr. Flau. — Haftung für fremde Delikte. Von Dr. A. Beckmann. — Das Anrecht auf den Zivilprozess. Von demselben. — Hypothekendarlehen und Feuerversicherung. Von Amtsrat G. Girth. — Der Wählervertrag. Von Dr. G. Schüb. — Außer solchen umfassenden Aufsätzen enthält jedes Heft die Rubriken „Juristische Wille“ und „Neue rechtliche Entscheidungen“ bis jetzt 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Japanern gelang es, wie bereits gemeldet, die Russen zurück zu werfen. Diese zogen sich in der Richtung auf Wladiwostok zurück. Die japanischen Truppen besetzten hierauf die Stadt. Ihre Infanterie hatte keine Verluste, während die Kavallerie den Oberleutnant Kano und 4 Reiter verlor. Rittmeister Kurikawa und 11 Reiter wurden verwundet. Nach dem Gefecht wurden zwei Russen tot auf dem Felde gefunden. Außerdem sollten sich noch sieben oder acht gefallene Russen in der Stadt befinden. Während des Gefechts wurde beobachtet, wie die Russen mit großer Geschwindigkeit ihre Verwundeten und Toten auf Pferden oder Ambulanzen wegfuhren. Zwei Russen, anscheinend Offiziere, wurden vom Schlachtfelde getrennt.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Geburten.** I. Heizer Wilhelm Morawis, lath., S. — Bahnarbeiter Paul Herzer, lath., T. — Arbeiter Richard Dornier, lath., T. — Bäcker Alois Sachwig, ev., T. — Schneider Robert Ditt, lath., T. — Former Karl Reinhold Arndt, ev., S. — Tischler Paul Sorette, lath., S. — Arbeiter Paul Röhler, ev., T. — Arbeiter August Jahn, lath., S. — Schneider Stanislaus Panzari, lath., T. — Schmieb August Waische, lath., S. — III. Tischler Friedrich Freitel, ev., S. — Schneider Albert Jahl, lath., S. — Arbeiter Gustav Schirbel, ev., T. — Portmacher Karl Günther, ev., T. — Tapezierer Paul Karst, lath., S. — Zimmermann Heinrich Grün, lath., T. — Drechsler Friedrich Schall, ev., S. — Hausdiener Reinhold Scholz, ev., S. — Anstreicher Reinhold Weber, lath., T. — Haushälter Anton Nober, lath., S. — Ausbender Richard Fleischer, ev., S. — Schneider Janus Wagner, lath., S. — Buchdrucker Rudolf Gerhardt, ref., T. — IV. Schlosser Friedrich Riem, ev., S. — Möbelsticker Oskar Christoph, ev., T. — Schneider Wilhelm Wiesner, ev., S. — Schuhmacher Adolf Genter, ev., T.

**Todesfälle.** II. Rimmerpöller Josef Dittich, 47 J. — Maltergeselle Gustav Darrabas, 37 J. — Rudolf, S. des Arbeiters Paul Vanhammer, 1 J. — Arbeiterwitwe Maria Raffabe, geb. Maloch, 87 J. — Maschinenarbeiterstran Emilie Scholz, geborene Sturm, 44 J. — Rimmermann Franz Wittner, 69 J. — Arbeiter Alois Böhm, 42 J.

**Heirats-Ankündigungen.** I. Eisenbreder August Pur, lath., Schuhbrücke 27, und Thelma Schölzel, lath., ebenda. — Tischler Georg Oph, ev., Watselbostr. 13, und Genevieve Jöhnscher, ev., Antonenstr. 10. — Haushälter Franz Müller, lath., Hammerl 56, und Annette Weidner, lath., Tafelstr. 2. — Glaser Alfred Thiele, ev., Neudorfstr. 14, und Maria Paßler, ev., Leutnantstr. 46. — Arbeiter Wilson Panger, lath., Friedrich-Wilhelmstr. 85, und Helene Grabschitz, ev., ebenda. — Schlosser Dietrich Ahlers, ev., Bergstr. 9, und Anna Krenke, Bergstr. 11. — IV. Schneider Theodor Thomas, lath., Große Preilberggasse 3, und Ida Waude, ev., Neue Graupenstraße 14.

**Geburten.** IV. Dauter Deonich Heber, evang., Sedaustr. 7, mit Emma Hoffmann, ev., Dölschstr. 67. — Schiffbauer Josef Groß, lath., Adolfsstr. 3, und Pauline Westphal, evang., Bittoristr. 7. — Bauarbeiter Rudolf Albrecht, ev., Gröblichenerstraße 186, mit Clara Vater, ev., Liebenhulsenstr. 48. — Geburten. II. Rörner Paul Wagne, lath., S. — Eisenbahnschlosser Oskar Vink, ev., T. — Schmiedeselle Max Kram, lath., S. — Wagnerselle Josef Voren, lath., T. — Maschinenarbeiter Wilhelm Vafelt, lath., T. — Maler Alfred Otto, ev., S. — Eisenbahnschlosser Josef Wulle, lath., T. — Wagnerselle Gustav Zickler, lath., T. — Klempnereselle Franz Neugbauer, lath., T. — Petroleumarbeiter Oswald Berndt, ev., S. — Tischlerselle Karl Krühner, ev., T. — Tapezierer Theodor Stanke, liebenhulsenstr. 48. — Zimmereselle Julius Scholz, ev., S. — Violoncellist Paul Verena, ev., S. — Arbeiter Ernst Fröhner, ev., S. — Tischlerselle Richard Rominski, lath., T. — Arbeiter Richard Schreyer, lath., S. — Stellmacherselle Robert Proße, lath., T. — Schlosserselle Paul Wagners, ev., S. — IV. Arbeiter Richard Schließ, hier verst., lath., S. — Eisenarbeiter Paul Schindler, lath., S. — Schmieb Robert Schmidt, lath., T. — Schuhmacher Hermann Schupp, ev., S.

**Todesfälle.** I. Hermann, S. des Tischlers Ernst Rander, 1/2 St. — Arbeiter Bruno Schneider, 31 J. — Schuhmacher Paul Neumann, 26 J. — Wilhelm, S. des Verurichters Adolf Seibel, 4 Mon. — Selma, T. des Hausdiener Adalbert Euhoboll, 1 J. — Schuhmacher Josef Morawis, 60 J. — Richard, S. des Haushälters Gustav Reichel, 8 W. — Arthur, S. des Arbeiters Otto Haupt, 5 Mon. — Margarete, T. des Hebräers Ernst Tröster, 8 W. — Arbeiter Heinrich Kleinert, 42 J. — Arbeiter Robert Sperr, 25 J. — Arbeiter Julius Kreyde, 58 J. — Arbeiter Hugo Jorna, 64 J. — Arbeiterwitwe Auguste Bentert, geb. Prosch, 72 J. — Walter, S. des Schlossers Paul Feder, 6 Mon. — III. Charlotte, T. des Schmiedesellen Ernst Herber, 1 Mon. — Ladierstrau Auguste Meiner, geb. Heinrich, 42 Jahre. — Hermann, Sohn des Schmiedesellen Johann Meier, 7 Mon. — Leo Alois, S. des Schmiedesellen August Jauer, 4 T. — IV. Rimmermannswitwe Karoline Schneider, geb. Simon, 86 J. — Maria T. des Arbeiters Ernst Pahnmann, 5 Mon. — Fabrikarbeiterwitwe Rosina Meinel, geb. Simon, 72 J. — Ernst, S. des Haushälters August Viskof, 5 Mon.

### Briefkasten.

**J. W., Rohrackerstraße.** Sie haben Recht. Der Graf Zeppelin ist beredt.  
**M. R.** Der „große Meyer“ hat für einen Arbeiter wenig Huel. Wenn Sie ein Verlon anschaffen wollen, dann lassen Sie sich an dem kleinen, dreibändigen, genügen, der durch die „Volkswacht“ bezogen werden kann.  
Das Eingeladte ist zur Aufnahme ungeeignet.  
**G. N.** An Seine Excellenz den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin W.  
**S. E. No 71** Und an der Bahn entlang von Dölan nach Brigg.

## Neueste Nachrichten.

### Der Krieg zwischen Russland und Japan.

#### Ueber das Gefecht bei Lichungdschu

werden von maßgebender Seite noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Angriff der japanischen Kavallerie- und Infanterie-Abteilung erfolgte in der Nähe des südlichen Lozes von Lichungdschu. Den

### Stadt-Theater.

Donnerstag:  
„Wenn ich König wär“.  
Freitag geschlossen.  
Sonnabend:  
Gastspiel Carl Jörn  
von der Kgl. Hofoper in Berlin:  
„Die Ougenotter“.  
(Bartelt 5 Mt.)

### Lobe-Theater.

Donnerstag:  
Lehtes Gastspiel Rosa Ketty  
vom K. u. K. Hofburgtheater in Wien:  
„Der Compagnon“.  
(Bartelt 4 Mt. 1c.)  
Freitag geschlossen.  
Sonnabend zum 1. Male:  
„Widcotte“.

### Dominikaner.

Lehte Woche!  
Täglich:  
Das Spezialitäten-Ensemble  
„Globus“.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.  
Ab 2. April:  
Die Original Leipziger.  
Dir. Paul Belger.

ff. Weizenmehl 00,  
Ffund 14 Bfg. 552  
Cauben- u. Hühnerfutter,  
Sextner 7,00 Mt.  
Gute Speisekartoffeln,  
5 Liter 20 Bfg.  
Neumarkt 22, Hofrechts.

Traugott Friedrich  
85 Friedrich-Wilhelmstr. 85  
empfiehlt allen Bekannten und  
Bonnern seine Papier- und  
Schreibwaren-Fabrikation  
sowie Zigarren und Zigaretten  
in reicher Auswahl. 411  
Bestes Fabrikat.  
Papier-Wäsche von May & Collch.

### Herrn-, Damen- u. Kinder-Garderobe

große Auswahl, billige Preise. 280

## A. Ostrower, Striegau,

Ring 48. 704

### Arbeiter.

Garderobe, Hemden, Hosen, Jacken, Plusen, Schürzen etc.  
Soll-Parfimen, Pantoffeln, Holzschuhe, Badschuhschuhe,  
sowie sämtliche andere Schuh- und Schnittwaren für  
Männer, Frauen und Kinder  
empfiehlt billig und gut [402]

Paul Neumann, Inh. Nicolaus Wagner,  
Breslau, Neumarkt, Ende 290, an der Anschlagssäule.  
Fregelackschuhs in jeder Preislage.  
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

## L. Prager, Breslau, Albrechtsstr. 51

Ecke Schuhbrücke

empfeht aus nur erprobten guten Stoffen eigener Fabrikation

### Konfirmanden-Anzüge

in Cheviot, Kammgarn, Diagonal

in schneidiger Ausführung

Mk. 8, 9<sup>50</sup>, 11, 13, 14<sup>50</sup>, 16, 17<sup>50</sup> und höher.

### Frühjahrs-Herren-Anzüge

in schönen effektvollen Farben und reellsten Qualitäten

Mk. 14, 16, 18<sup>50</sup>, 20, 22, 24<sup>50</sup>, 27, 30 und höher.

### Frühjahrs-Überzieher

in hochmodernen Facons und herrlichen Dessins

von Mk. 14 an. 600

Bestellungen nach Maß werden im eigenen Atelier, in bekannt vornehmer Ausführung zu sehr zivilen Preisen ausgeführt.

Käufer erhalten bei Vorzeigung dieses Inserats 4% Rabatt.

Wir empfehlen:

### Gruppenbild

der gesamten sozialdemokratischen Reichstags-Delegation.

Preis 60 Pfennige.

Erhältlich durch die Expedition und Kolporteurs.

Wir empfehlen:

### Die Frauen und die Politik

von Lily Braun.

Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.



### Orkan-Fahrräder

sind auch wiederum für 1904 die besten, und noch die billigsten, 1 Jahr Garantie, von 78 Mk. an.

Phänomen-Fahrräder, das leicht laufende Rad, 2 Jahr Garantie.

Nähmaschinen 48.	Mk., 5 Jahre Garantie.
Leuchtblenden 4.	Mk., 5 Jahre Garantie.
m. 1/2 Jahr schriftl. Garant. 4.75	Mk., 1/2 Jahr schriftl. Garant. 3.70
m. 1 Jahr schriftl. Garant. 6.25	Mk., 1 Jahr schriftl. Garant. 4.
Sattel 1.90	Mk., 1.90
Pedale 1.90	Mk., 1.90
Garnitur 1.80	Mk., 1.80

Sieben ist mein neuer illust. Hauptkatalog von 1904 erschienen und empfehle ich Jedem denselben einzufordern. — Stauend billige Briefe.

**Bernhard Wedler, Breslau I, Grosse Grosseengasse 14.**

### Breslauer Gewerkschaftshaus

Margarethenstraße 17.

Sonntag, den 8. April (1. Osterfeiertag),  
vormittags 11—2 Uhr:

## Großes Frühchoppen-Konzert.

Entree 10 Pf. 571

Es laßt ergebenst ein **H. Neuberger.**

### Motorräder auch auf Teilzahlung.

## Stowers Greif

Sind ausgereicht — Feinste Marke!

Spielend leichter Lauf.  
Auch Teilzahlung.  
Gebr. Räder nehmen in Zahlung.

Fahrräder von 75, 85, 100, 120, 150 bis 200 Mark.

Vertreter: **Maximilian Rüter,**  
Breslau VI, Fr.-Wilhelmstr. 108 (Ecke Striegauerpl.)  
2. Geschäft: Neukirch 71, bei Breslau.

Alle Arten Gummi-Reparaturen.

### Achtung! Genossen!

Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch

## Schulbücher

und eruchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.

Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteurs entgegen.

### Wichtig für Möbel-Käufer!

Wegen Geschäftsverlegung! 457

### Ausstattungs-Möbel zu spottbilligen Preisen

**Hermann Nowack, Friedrich-Wilhelmstr. 52.**

Sieben erschienen:

## Das erste Lebensjahr.

Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?

Von Dr. R. Silberstela.

Preis 20 Pfg. 704

Durch die Expedition und Kolporteurs erhältlich.

## Die Entwicklung zum Sozialismus.

Von Emile Vandervelde.  
Autorisierte Uebersetzung von Dr. Albert Siedekum.

### Agitations-Ausgabe.

Preis 50 Pfg.

Unser bekannter belgischer Genosse hat uns mit der vorliegenden Schrift ein vorzügliches Propagandamittel gegeben, das wir dringend begrüßen. Vandervelde zeigt, ein sehr klare Verständnisse der Entwicklungsgesetze des Kapitalismus. Was er darüber sagt, gehört zu den besten Partien der Schrift.

Wir empfehlen allen Genossen die Anschaffung dieses lehrreichen und richtig geschriebenen Buches.

**Volkswacht-Breslau.**



**Gewerkschaftshaus.**  
 Freitag, den 1. April:  
 Zimmerer-Verband, Vormittags 11 Uhr: Plag-Deputierten-  
 Versammlung (für diejenigen Plagdeputierten, die am  
 29. März nicht erschienen konnten). Zimmer Nr. 1.  
 Sonnabend, den 2. April:  
 Zimmerer-Verband. Jeden Sonnabend: Sahlabend.  
 Sonntag, den 3. April:  
 Männer-Gesang-Verein „Steinhorn“. Abends: Extré im  
 großen Saale.  
 Maschinen- und Feiger-Verein. Der Feiertag wegen findet  
 die Mitglieder-Versammlung nicht am 8. April, sondern erst  
 Sonntag, den 8. Mai, Zimmer Nr. 3 statt.  
**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer  
 des Sozialdemokratischen Vereins:**  
 Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).  
 Bezirksführer des Nikolaitores. Karfreitag, Vormittags  
 10 Uhr: Abrechnung. Pünktliches Erscheinen dringend notwendig.

**Striegau.** Arbeiter-Abfahrerverein. Montag den  
 4. April (2. Osterfeiertag): Vereinsjour nach  
 Plegitz. Abfahrt der Striegauer Genossen früh 6 Uhr von  
 der „Vierquelle“, der Pölschter Genossen 8 1/2 Uhr in Groß-  
 Hofen bei Jung.  
**Striegau.** Steinarbeiter-Versammlung Sonntag den  
 8. April (1. Osterfeiertag), Nachmittags 3 Uhr  
 in der Vierquelle. Abrechnung. Diskussion über die Anträge  
 zum Verbandsstage.  
**Plegitz.** Arbeiter-Abfahrerverein. Der Sonntag des 8. Gaus  
 findet am 2. Osterfeiertag, Vormittags  
 11 Uhr, im Gewerkschaftshause statt. Die betreffenden  
 Delegierten resp. die Genossen, welche an demselben teilnehmen,  
 möchten ihre Ankunft, sowie ob sie Nachquartier und gemein-  
 schaftlich Mittag speisen wollen, dem Vorsitzenden, Genossen  
 Franz Gries, Plegitz, Plattenstraße 26, schriftlich melden, da-  
 mit wir Einrichtunnen treffen können.  
 Der Vorstand. J. A. : S. Jung.

**Goldberg.** Arbeiter-Verein zur Wörberg und um-  
 gegend. Sonnabend den 2. April  
 Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im  
 Gasthof „zum Neuen Hause“. Tagesordnung wird in der  
 Versammlung bekannt gemacht.  
 Der Vorstand.  
**Bunzlau.** Arbeiter-Abfahrerverein „Frisch Auf“.  
 Montag den 4. April (2. Osterfeiertag): Ab-  
 fahrt nach Plegitz zur Gau-Konferenz. Abfahrt früh 7 Uhr  
 von den „Drei Kronen“. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.  
 Der Vorstand.  
**Brieg.** Oeffentliche Volksversammlung Sonntag den  
 8. April (erster Osterfeiertag), Nachm. 4 1/2 Uhr  
 im Gasthaus „zum goldenen Anker“, Mühlendamm. Tages-  
 ordnung: „Die Sozialdemokratie und die bürgerlichen Parteien“.  
 Referent: Stadtverordneter Oskar Schäp - Breslau.  
 Darauf Diskussion. Entree: Männer 10 Pf., Frauen frei.  
 Der Stademeier.

# E. Breslauer

Albrechtsstr., Ring- und Schmiedebrücke-Ecke

beehrt sich

die Eröffnung seines neuen Geschäftshauses ergebenst anzuzeigen.

Wie in den 50 Jahren ihres bisherigen Bestehens wird die Firma in ihren neuen Verkaufsräumen neben der besseren und mittleren Konfektion auch den **einfachsten** und **billigsten Genres** ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen, und dieselben nach den neuesten Moden in bekannt bester Ausführung zum Verkauf bringen.

Ich bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in den neuen Geschäfts-  
 räumen bewahren zu wollen.



Gegründet  
1854.



Prämiiert  
1881.



Kostümes	in obigem Genre zu	10, 12, 16, 18 bis 40	Mk.
Jackettes	" " " "	6, 7, 9, 12 bis 30	"
Paletots	" " " "	10, 12, 16, 18 bis 45	"
Kinder-Konfektion	in obigem Genre zu	5, 6, 7, 8 bis 20	"



Die nächste Nummer dieser Zeitung erscheint Sonnabend, den 2. April.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 31. März 1904.

Eine revolutionäre Erfindung.

In Southofen, im bayerischen Allgäu, hat die Pämig'sche Patentgesellschaft, G. m. b. H., sich gebildet, um die Pämig'schen Patente gewerblich auszunutzen. Diese Erfindung hat im Webstoff-Gewerbe schon bei Auszählen großen Aufsehen erregt; denn sie bewirkt nichts Geringeres, als daß ein Weber statt zwei bis drei Webstühlen leicht deren sechs bis acht und mehr bedienen kann, wobei zudem an dessen Arbeitskraft weit weniger Ansprüche gestellt werden. Der Hauptvorteil der Erfindung soll darin bestehen, daß diese Einrichtung an jedem bisherigen Stuhl angebracht werden kann. Wenn die anderen Verfahren in Deutschland nicht über Versuche hinauskommen, so hat die Pämig'sche Erfindung wenigstens zu erwarten, wenn und andererseits deren Erwerb gleichmäßig ist mit vollständiger Neuanlage einer Weberei. Das Pämig'sche Verfahren soll, wie schon bemerkt, un schwer und mit geringeren Kosten in jeder bestehenden Weberei vollständig sich durchsetzen lassen.

Nach in hygienischer Beziehung sollen mit dem Pämig'schen Patent große Vorteile verbunden sein; denn das lästige Einziehen des Fadens in Webschützen mit dem Munde fällt vollständig weg, und die bisherige Gefahr, daß unordentliche Frauen andere anstecken, ist dadurch beseitigt. Die zahlreichen Nachfragen seitens der größten Werke nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes bezeugen das größte Interesse an dieser Erfindung. Zunächst werden die Stühle in der Weberei der Bayerischen Baumwollindustrie in Southofen mit diesen Patentvorrichtungen abzurufen; in weiteren größeren Webereien wird das Pämig'sche Verfahren demnächst durchgeführt werden.

In einer vernünftig geleiteten Gesellschaft würde man jede solche arbeitsparende Maschine mit Freuden begrüßen. Ihre Benutzung würde den Produzenten und Konsumenten gleichmäßig zugute kommen. Heute erfüllt jede neue derartige Erfindung die Arbeitererschaft mit Schrecken. Größere Produktivität bedeutet nicht Verbesserung der Lebenslage, sondern Verschlechterung derselben. Arbeitslosigkeit für die „überflüssigen Hände“, Druck auf den Arbeitsmarkt, Zurückgang, nicht Erhöhung der Löhne etc. Es giebt ein Mittel, diese schlimmen Wirkungen auch in der gegenwärtigen Gesellschaft in etwas abzuschwächen: die Verkürzung der Arbeitszeit. Aber gerade gegen diese streibt das organisierte Textillagerum sich prinzipiell. Der noch nicht lange verbundene Ausbruch in Chemnitz hat die Textilbarone allerorten veranlaßt, sich enger als je gegen die Arbeitererschaft zusammenzuschließen zu dem einzigen Zwecke, die Arbeitszeit möglichst lang, den Arbeitslohn demöglichst niedrig zu erhalten. Was kümmert es die Herren, daß durch dieses Prinzip in Verbindung mit Erfindungen, wie die obige eine ist, die Verhältnisse eine Besserung erfahren, die unweigerlich zu einer gesellschaftlichen Katastrophe führt. Sie schöpfen erst einmal für sich das Fett von solchen Erfindungen ab. Für die Arbeitererschaft aber, die sich durch eine Verkürzung der Arbeitszeit wenigstens einen geringen Vorteil aus den Miesfortschritten der modernen Technik sichern will, will man die Staatsgewalt „an die Gewehre“ und „auf die Schanzen“, die Führer der Arbeitererschaft im friedlichen Gewerkschaftskampf aber zielt man vor den Richter wegen — Aufreizung zum Klassenhaß!

Der Männer-Gesangverein „Steinhort“ arrangiert für Sonntag, den 3. April (1. Osterfeiertag) eine große Soiree im Saale des Gewerkschaftshauses, wozu Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen sind.

Louise Michel.

Nach persönlichen Eindrücken von Adele Schreiber.

„Wollen Sie Louise Michel kennen lernen?“ fragte mich vor zwei Jahren ein junger Franzose in der Londoner School of Economics. „Louise Michel? Ja, ist sie denn nicht längst gestorben?“ Eine Kindheitsverinnerlichung tauchte vor mir auf, im Pariser Musée Grévin, dem berühmten Wachsfiguren-entastete, hatte ich sie einmal gesehen, aus Wachs natürlich, mit einer roten Fahne in der Hand, und dazu sagte der Katalog: „Komuniquin, Führerin der Pariser Petrolisten, Anarchistin“, und dann kam eine Schilderung ihrer Missetaten, bei der einem das Grauseln über den Rücken laufen konnte. Und diese Sympas in Menschengestalt sollte nun lebend vor mich hinstreten?

Aus dem fernen Osten Londons wandert man durch endlose Gassen, durch den Londoner Sonntagsmarkt, dessen buntes Trübel von Karren, Händlern und Käufern in so greulicher Gegenart zur Stille des sonntäglichen Westens steht, durch ausfahrende Straßen der City, über die Themse auf der breiten London Bridge. Auch heute stehen hier die Bettler, bloßfüßig und zitternd bietet ein gebogener Greis mit weinerlicher Stimme Streichbögen an, und es ist doch Sonntag — und das ganze fromme London strömt in die Kirchen, Gott zum Wohlgefallen!

Die Bahn führt uns nach Sydenham, einem der zahlreichen Vororte, die sich dem Riesengebiet Londons anschließen. Es sieht ganz ähnlich aus wie Clapham, Streatham, Lewisham usw. Größere, kleinere Cottages mit einem Stüchchen Garten, einem blumengeschmückten Esel, deren Räder keineswegs den Preis behelbender Stadtenwohnung bei uns übersteigt. In solchem Häuschen wohnte Louise Michel, die Verbannte, bei ihrer französischen Familie, einfachen Leuten. Sie empfing uns, ein kleines, schwächliches Weibchen, an die Siebziger, in schwarzer, düstiger Kleidung. Die Hügel waren scharf geschnitten, mit einem ungewöhnlich etwas männlichen Gepräge, wozu vielleicht auch das kurzgeschmitten graue Haar beitrug. Aber der Ausdruck dieses Gesichtes der wilden Kommunisin war unendliche Güte und Milde. Stunden vergingen im Gespräch; als ganz selbstverständlich betrachteten es viele einfachen Menschen, ihres Standes bessere Handwerker, daß wir an dem von der Tochter selbst bereiteten Dinner teilnahmen und erst zu vorgeschickter Nachtruhe das gastliche Haus verließen. Jener Tag erschloß mir ein neues Stück Welt, gab mir ein Stück Psychologie jener seltsamen Sekte (man kann es fast so nennen), die sich den Namen Anarchisten beilegt. Louise Michel war typisch für sie, — eine geradezu fanatische Liebe zu allen Kreaturen lebte in ihr, Liebe, mißverständliche Liebe allein, die heiße Empfindung der vielen Ungerechtigkeiten dieser Welt. Michel für alle, die leiden, der schwärmerische Glaube an die Vor-

Der Männer-Gesangverein „Vorwärts“ veranstaltet am Donnerstag im Gewerkschaftshause eine Soiree, worauf die Freunde des Vereins auch hier hingewiesen seien.

Die Versammlung des Alkoholgegnerverbundes am letzten Sonnabend im Elisabeth-Gymnasium, in der Herr Dr. F. de einen Vortrag hielt über: „Die herrschende Trinksitte eine Volksgefahr“, war gut besucht, was ein steigendes Interesse für die Alkoholgegner auch in Breslau anzudeuten scheint. Der Vortragende wies zunächst hin auf die veränderte Wertung des Alkohols durch die neuere Wissenschaft infolge zahlreicher Beobachtungen, welche darzulegen hätten, daß der Alkohol ein spezifisches Gift sei für die plasmatische Grundsubstanz des Organismus. Am meisten schädige er die nervösen Organe und zwar deren höchsten Funktionen zuerst. Diese Wirkung auf das Nervensystem sei ein Prinzip und von vornherein lähmend; die anfängliche Erregung der Bewegungszentren indirekte Folge der Fäulnis normaler Fermentationen. Die Menge des Alkohols bedinge nur den Grad der Funktionsänderung, welche natürlich erst in einem — individuell schwankenden — Grenzbereich greifbare äußere Erscheinungen zeige. Man habe aber nachzuweisen können, daß diese Grenze viel tiefer liegt, als früher angenommen wurde, sobald schon durch mäßige Mengen (entsprechend 3 Glas Bier) wichtige geistige Leistungen deutlich geschädigt werden. Größere wiederholte Mengen, die nur um ca. 1/3 den festgestellten täglichen Durchschnittsumm der erwachsenen männlichen Deutschen übersteigen, ließen eine fortschreitende Dauer-Giftwirkung erkennen. Nachdem Vortragender das ungeheure Elend geschildert hatte, das der Alkoholisismus indirekt auch für die Gesamtheit mit sich bringe und dessen staatsförmlicher Umfang ihn als den weitest gediehen, selbst die Tuberkulose weit überragenden Volkschaden gelte, besprach er das bedrohlich schnelle Wachstum des Alkoholisismus in fast sämtlichen Kulturländern, lobend die Zunahme von Entartungserscheinungen, deren wichtigste viele Nerven- und Geisteskrankheiten, — Erscheinungen, die durch die moderne Vererbungslehre erst in richtige Beleuchtung gebracht seien. Weiter hielt er für bewiesen durch ein enormes statistisches, klinisches und experimentelles Material, daß der Alkoholisismus die Hauptursache dieser Volksgefahren sei, und daß diese so lange nicht erfolgreich bekämpft werden können, als die herrschende Trinksitte in Kraft sei, der widerlegte Glaube an den Nutzen des Alkohols, seine relative Unschädlichkeit sowie seine Unentbehrlichkeit als Genussmittel. Einerseits liege bei schon jetzt bestehender durchschnittlicher Unmäßigkeit im Wesen der Alkoholisierung und besonders in der modernen wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklung die Tendenz, den Konsum an Wein, andererseits mehr im selben Maß die Mischkultur eines gesunden, leistungsfähigen Nervensystems. Statistisch lasse sich nachweisen, daß als Massenerkrankung der Bierkonsum eher gefährlicher sei als der des Weinweins, weil er den Gesamtkonsum leichter steigere. Die Geldsicht der Alkoholbesitzer habe gegarbt, daß nur die Begierde gegen den Alkohol überhaupt, die totale Abstinenz geeignet sei, die unheilvolle Trinksitte zu brechen und den nationalen Alkoholisismus wesentlich herabzudrücken. Zum Schluß wendete sich Redner gegen eine Reihe der gebräuchlichsten Einwände gegen die totale Abstinenz, suchte darzutun, daß es in der Natur des menschlichen Willens sowie der Alkoholvirkung liege, daß eher die allgemeine Mäßigkeit eine Utopie sei, als die allgemeine Abstinenz und wehte, daß die Stellungnahme zur Alkoholvirkung nicht sowohl von dem individuellen Selbstverleumdungsrecht, vielmehr hauptsächlich von der sozialen Verantwortlichkeit bestimmt werden müsse. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in der unter anderem zwei Arbeiter die wachsenden Sympathien betonten, die der Kampf gegen den Alkoholisismus in der organisierten Arbeitererschaft finde.

Reinets unanständig. Wenn nicht alles das Gewerbe-gericht herabfallt, zeigt folgender Fall. Ein Schmied hatte sein Arbeitsverhältnis bei dem Schmiedemeister Schleier gelöst und seine Papiere bis auf eine Arbeitsbescheinigung über seine vorletzte Stellung erhalten, die er Schleier bei seinem Antritt mit übergeben hatte. Dieser befand sich jetzt nicht mehr im Besitz der Bescheinigung, hatte dieselbe vielmehr verlegt oder verloren. Der Gehilfe aber wollte sie haben, da sie von einer bedeutenden Firma herabhielt und ihm deshalb zu seinem weiteren Fortkommen dienlich war. Vor dem Gewerbe-gericht einigte man sich über den „schwierigen Fall“ dahingehend, daß der Gehilfe die betr. Firma um eine neue Bescheinigung ersuchen wird und der Meister diesem die 20 Wg. Vorlo zu geben hat.

Aus dem Kunstgewerbe-Museum. Das Kunstgewerbe-Museum ist am Karfreitag und am ersten Feiertag geschlossen; die Bibliothek außerdem auch in den Abendstunden des Ostermontags und des dritten Feiertags. Am zweiten Feiertag sind die Sammlungen und die Bibliothek von 11-2 Uhr, am dritten Feiertag von 10-2 Uhr geöffnet.

Vollversammlung des Humboldt-Vereins. Sonnabend, den 3. April, Abends 7 1/2 Uhr, wird im Thalia-Theater Halbes padens Drama „Der Strom“ in Szene gehen.

Zeitsmord wegen Ehenbetrugs. Am 29. d. M. Ruch wurden an der Oder bei der Heiliger Schmiebe ein Kinderhut, ein Jackett und Schulbücher auf den Namen Elsbetha S. b. o. u. s. gefunden. Nachforschungen ergaben, daß die Bücher einem fast 12 Jahre alten Mädchen gehörten, dessen Eltern Dhlauerstraße 63 wohnen. Das Kind ist nicht nach Hause gekommen und dürfte, weil es nicht verfest worden ist, an der Fundstelle seiner Eaden den Tod in der Oder gesucht haben, denn alle Bemühungen, das Kind zu ermitteln, waren bisher ohne jeden Erfolg. Das Mädchen besuchte die Viktoriastraße. Beseitigt war es bei seinem Weggang mit blaugrüner Biule, blauem Rock, grauen Strümpfen, schwarzen Niederschuhen, einem roten und einem weißen Unterrock. Angaben zur Aufklärung des Mädchens sind im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums zu machen.

Ein Lebensmörder. Am 29. d. M., Nachmittags, versuchte ein 38 Jahre alter Haushälter in dem Grundstücke Nikolaisstraße 28/29 in betrauerndem Zustande seinem Leben ein Ende zu machen. Als ihm sein Vorhaben, sich im Bodenraume zu erhängen, mißglückte, begab er sich in den Hof und schritt sich mit einem Messer wiederholt in den Hals. Er wurde in das Allerheiligenhospital geschafft, da er sich erheblich verletzt hatte.

Schwer krank. Am 29. d. M. Abends wurde ein Mann auf der Bismarckstraße in schwerem Zustand aufgefunden. Er wurde seiner Wohnung auf der Röhrgasse zugeführt.

Schwere Unfälle. Ein Straßenarbeiter aus Deutsch-Wissa wurde durch einen Eisenbahnzug überfahren, wodurch das rechte Bein so schwer verletzt wurde, daß eine Amputation des Fußes erfolgen mußte. — Einem Schiffer wurden bei einer Schlägerei schwere Stichwunden am Kopfe beigebracht. — Ein Friseur wurde beim Verladen von Brettern zu Boden gerissen und erlitt einen Bruch des rechten Beines. — Einem Schiller wurde durch eine Leinwandwebmaschine ein Finger gerammt. — Einem Schachtarbeiter fiel ein schweres Stück Boden auf das rechte Bein, welches dadurch gebrochen wurde. — Ein Lehner stürzte vom Fahrrad und brach den rechten Arm. — Ein Zimmermann stürzte von einem Bodgerüst und trug schwere Rippenverletzungen davon. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Dambersberg Bröder Aufnahme.

Vermißt wird seit dem 28. d. M. die 45 Jahre alte Wäscherin Elisabeth Thorens, welche Viktoriasstraße 29 gewohnt hat. Bei ihrem Weggange hat sie zu ihrer 12 Jahre alten Tochter geäußert, daß sie ins Wasser gehen werde. Sie hinterläßt drei Kinder im Alter von 9, 12 und 16 Jahren in demselben Verhältnisse. Die Frau hat graumeliertes Haar und ist mit schwarzem Rock, heller Taille und schwarzem Kopfschmuck bekleidet.

Feuer. Am 29. d. M., Abends, wurde die Feuerweh nach Droststraße 27 gerufen, wo ein Sackentwurf ausgedreht war. — An demselben Abend wurde die Feuerweh noch einmal alarmiert, weil aus einem Schornstein des Hauses Oberstraße Nr. 6 Funken geflogen waren.

Gestohlen wurde einem Handlungsgehilfen in einem Tangotal auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Portemonnaie, welches 8 Mark und einen Pfandschein über eine goldene Uhrzeit enthielt, aus der Güterabfertigungskasse des Oberbischöflichen Bahnhofs ein Korb, enthaltend Kleider und Projektionsapparate, einem jungen Mann in einer Badeanstalt eine Sabonettur, gezeichnet R. W., und einem Tapezierer von der Sedanstraße eine silberne Uhr mit Goldrand.

Gestohlene Schmeck. Am 24. oder 26. November ist einer Dame ein Schmeck gestohlen worden, bestehend aus einer goldenen Brosche mit drei hohl in Silber gefassten sogenannten Schrägen Diamanten, einem goldenen Koller und einem Paar Ohrringe. Das Koller hatte eine Reihe nach der Mitte zu größer werdende Steine, die in Silber gefast waren. In der Mitte des Schmeckes befand sich ein Stern aus 3 Smittillbrillanten. Die beiden Enden des Schmeckes bestanden aus zwei 5-6 Reintimeter langen Silberketten. Die Ohrringe hatten je einen großen Stein mit je drei kleinen Steinen.

Fahrrad-Diebstahl. Gestohlen wurde am 29. d. M. auf der Wallstraße ein Fahrrad, Marke „Westfalentab“, Nr. 35.434.

Mit Beschlag belegt wurde ein gefälschtes Einmarkstück mit dem Münzzeichen A und der Jahreszahl 1885.

Festgenommen wurden ein Handelsmann und eine Handelsfrau, die sich in Wohnungen eingefunden hatten, um Ter und Jerusalem-Palast zu verkaufen. Sobald sich ihnen eine passende Gelegenheit bot, verließen sie dann Diebstahl. Personen, die durch diese beiden Handelsteile bestohlen worden sind, werden aufgefordert, sich im Zimmer 68 des Polizeipräsidiums zu melden.

Polizeiliche Verhaftungen. In das Polizeigefängnis wurden am 29. d. M. 18 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein rotergefarbter Mantel, ein Damengütel, ein Pfandschein, ein grauer Wuff, eine Dancuhr und ein Taschmesser. — A. b. h. a. r. d. e. n. kamen: ein Ring mit drei Schläfeln, eine goldene Damenuhr, zwei Mangelhandbücher, ein Korallenarmband und drei Portemonnaies mit 3, 5 und etwa 40 M.

Lebensfähigkeit der Menschen unter guten, gesunden Verhältnissen, ein fanatischer Idealismus, der die Gesellschaftszustände allein für alles verantwortlich macht, nur dies giebt ihnen die Kraft, Anführer und Verführer von Gewalttaten zu werden. Alles Schädliche hinwegzuräumen und ein Reich der Liebe zu gründen, das ist es, was Louise Michel mir als Streben ihres ganzen Lebens bezeichnete.

Was hatte diese Frau nicht alles durchgemacht! Es ist unmöglich, ein völlig lares, unparteiisches Urteil, das Licht und Schatten gleichmäßig verteilt, über das Wirken der Pariser Kommune zu gewinnen. Franz Mehring, der Mehring von einst, der 1879 für Treitschkes französische Jahrbücher schrieb, sagt dort: „Die Blut- und Feuerkriege, welche diese Seite der zeitgenössischen Geschichte füllt, ist wesentlich noch eine riesige Hieroglyphe, und da wir sie schwer zu deuten vermögen, so glauben wir treuherzig an das viele Märchen der französischen Bourgeoisie, daß die Hauptbestände der Internationalen eine Bande von Narren und Schurken wie aus einem gähnenden Abgrunde der Hölle emporgerufen haben, um mit Petroleum und Pulver den strahlendsten Leuchtturm des modernen Kulturlebens zu zerschellen.“ Was genügt nicht damals, um angeklagt und verurteilt zu werden! Historisch ist es, daß der bloße Satz: „Er ist ein philanthropischer Nihilist“ den Lehrer Verdure aufs Schafot brachte. Wahrfast fribische Leiden hat Louise Michel mit den damaligen Deportierten nach Neutalebonien erduldet, nach fankonantlicher Helle landete die „Orne“ von 588 Deportierten 360 Storbuitranke. In Neutalebonien war es Louise Michel, die nach dem allgemeinen Urteil heldenhaft, wie nur irgend ein Mann, Leiden trug, mildherzig, wie nur irgend eine Frau, Leiden anderer milderte. Und was sie von all jenen erschütternden, häßlichen Erlebnissen mitbrachte, war nach immer heftige Liebe zu Menschen, zu Tieren, zu Blumen. Ein ganze Suite war den Bögeln, Kägen und Gunden gewidmet, diese Widersacher lebten dort einträchtig. „Kantens das die Menschen nicht auch?“ fragte die Greisin. Den Tieren widmete sie rührende Sorgfalt, die Kägen wuschten jeden Abend von ihr zu Bett gebracht werden. Sie erklärte sich als erbitterte Gegnerin der Vivisektion, weil es „unmenschlich sei, hilflose Tiere zu quälen.“ Von ihrer eigenen Leidenszeit sprach sie wenig. — Lebhaft erzählte sie jedoch von dem Leben der Eingeborenen in Neutalebonien, deren Sprache sie erlernt; und deren seltsame Poesie sie vielfach ins Französische übertrug hat. Ich hat sie, einige eigene Gedichte zu lesen, die wuchs aus der schwachen, kleinen Greisin die einstige Revolutionarin hervor. Die Augen bligten, das alte Gesicht verklärte sich, belam etwas Bismarck, in dem tiefen Ton der Stimme gitterte das, Begeisterung, Schmutz, sie las aus ihrem abgegriffenen, schwarzen Heft rühmende revolutionäre Gedänge, deren einer mir noch deutlich im Ohr klingt, mit dem Refrain: „Sonnez tocsin, sonnez!“

„Duet ihr Gloden, Iuet.“

Und dann sprach sie von Frankreich, trotz aller Gefahren, die ihr auf französischem Boden drohten, zog es sie stets dahin zurück. „Wenn es die Generalamnestie giebt, dann gehe ich doch wieder nach Frankreich zurück!“ rief sie aus, „dann giebt es dort Arbeit für mich!“

Sie unterhielt einen regen Verkehr mit allen Befreiungsgenossen in ihrer Heimat und ihr Haus war auch jetzt noch eine Zentrale der Ausgewiesenen. Rochefort, mit dem sie zusammen gefangen gewesen, gewährte ihr eine kleine Pension, 21 Francs pro Woche, dieses amtliche Bischen stellte sie noch mit den zahlreichen Flüchtlingen, die in London einen sicheren Hafen finden. Im Osten besteht auch, unbekannt von polizeilichen Eingriffen, ein großer anarchistischer Klub, in dem die alte Louise Michel damals noch tätig war. Der Italiener Malatesta, der Russe Peter Kropotkin waren seine Führer, derselbe Kropotkin, der Revolutionär wurde als Sohn eines reichen Fürstlichen Hauses, und den ersten Drang dazu verpflanzte, als er in seiner Kinderzeit die Behandlung der Leibeigenen miterlebte. Dieser Anarchistikerklub veranstaltete völlig unbekanntes Neben unter freiem Himmel, an den Sonntagnachmittagen in Londoner Parks. — Keine Ausweisung, keine Gefangennahme, keine Hausdurchsuchung erfolgt. Niemand liefert diese bekannten revolutionären Anarchisten anderen Staaten aus — nicht zum Schaden Englands, das von Schredenskalen mehr verlohnt bleibt, als ein irgend anderes Land!

Ich bin von Louise Michel geschieden um ein Stück Menschen-tum reicher, sie schenkte mir zum Abschied eine kleine Brotschere Kropotkins und das Bewußtsein, daß es nichts Seltsameres, Ueberraschenderes, Rätselhafteres giebt, als solch eine Menschenseele, deren Wert oder Unwert all jene denkfaulen und bornierten Dogmatiker mit ihren feststehenden Normen von Gut und Böse so leicht bemessen zu können glauben.

Vermischtes.

Ueber das Anwachsen der Bevölkerung Europas im 19. Jahrhundert machte ein französischer Statistiker interessante Angaben. Nach seinen Forschungen hat die Bevölkerung unseres Erdteils im verflorenen Jahrhundert ganz bedeutend zugenommen. Wenn man die Bevölkerung im ersten Jahre des 19. Jahrhunderts, also im Jahre 1800, als gleich 100 annimmt, so findet man, daß diese Bevölkerung im Jahre 1900 gleich 2148 geworden ist. mit anderen Worten: unser Erdteil hat jetzt mehr als zwei Mal so viel Einwohner, als vor 100 Jahren. In dem Bevölkerungszuwachs sind die verschiedenen Länder durchaus nicht gleichmäßig beteiligt; das schwächste Anwachsen findet man im Westen und in Südwesten Europas, also bei den lateinischen Völkern, während sich der stärkste Bevölkerungszuwachs im Orient, bei den sogenannten jüngerer Zivilisationen, konstatieren läßt. Wohl mit Ausnahme der Türkei?



**Neelle Ausstattungs-Möbel**  
aus allen Holzarten, 222  
sowie zum bevorstehenden Umzuge Ergänzungs-Stühle,  
Kampolierungen u. Neuverläge von Sophas, Matratzen,  
Garnituren billigt bei kulantesten Zahlungsbedingungen.  
**Gustav Roth, Tapezierer,**  
2, Neuschlo-Strasse 2 (im Hofe).

**Zur Konfirmation**



empfehlen  
**Uhren und Goldwaren**

in bester Weise zu außergewöhnlich billigen  
Preisen unter mehrjähriger Garantie  
**Albert Mowius, Uhrmacher**

Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus  
Kupfer-Schmiedestr. Eckhaus Schmiedebühne 56  
an den 3 elektrischen Straßenbahnen.  
Nun Dinge aus links Seite.  
Nach Anweisung Verordnungen gratis u. franko.

**Größte Auswahl**



**Regenschirmen**

in allen Preislagen.  
**Schirmfabrik  
Bettsak**

Klosterstrasse 11,  
Friedrich-Wilhelmstrasse 21,  
Moltkestrasse 2. 542 n

Achtung! Genossen, Gewerkschaftler! Achtung!

**Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft**

G. G. m. b. H.  
Büttnerstr. 7, 2. Laden von der Ede Nikolaitraße.  
Zweig-Geschäft: Friedrich-Wilhelmstrasse 93  
empfehlen ihr großes Lager in

**Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren.**

Gleichzeitig machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt aufmerksam.  
Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt.  
Der Vorstand.  
333 **Paul Thater, Paul Lange.**

**Wichtig für Hausfrauen!**

**Röst-Kaffee**

in vorzüglich zusammengestellten Spezialitäten  
à Pfd. von 80 Pf. bis 1,60 Mk.,  
sowie sämtliche Kolonialwaren liefert zu  
auffallend billigen Preisen die

**Kaffee-Rösterei  
Benno Neumann**

Zentrale: Friedrich-Wilhelmstrasse 32.  
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstrasse 84.  
" II: Goldene Radegasse 1.  
" III: Gräbschenerstrasse 32.  
" IV: Pöpelwitzstrasse 35. 502

**Malerlehrling**

Sohn achibarer Eltern, kann sich  
melb. Gr. Fürstenstr. 30, III, L. 22

**Feuerversicherung**

sowie Lebensversicherung auch  
für Kinder, vermittelt 1744

**Ernst Zahn,**  
Ritterplatz 5, III.

**Gebrauchte Fahrräder!**

von 10, 25, 35, 45 bis 85 Mark.  
MAX HÄSTER, Breslau VI.  
Ecke Stieglitzerplatz 18. 1022 n

**Zigarren**

eigenes Fabrikat  
**Zigaretten**

in großer Auswahl  
**Ruch- und Kautabak**

bei  
**Hermann Berner**

Mehlgasse 30. 1441

**Stroh Hüte**

für Herren, Damen u. Knaben  
Stroh-  
Hüte

billigt direkt in der Fabrik  
Neue Grunewaldstr. 11, Hof,  
Freund & Krebs.

Empfehle  
**Roggenkernbrot**

sowie 498  
**Hansbackenbrot**

von besonderer Güte zu sehr  
billigen Preisen.  
**Karl Fiebach, Bäckermstr.**  
Friedrich-Wilhelmstrasse 82.

**Stroh Hüte**

Neuschlostrasse  
**63**

**Heinrich Glücksmann.**

Einer sagt dem Andern,

was beim Einkauf direkt in der  
Fabrik erpart wird. Schöne  
Herren-Anzüge 10<sup>9</sup>/<sub>10</sub> Mk., Konfir-  
manden-Anzüge 8<sup>9</sup>/<sub>10</sub> Mk., Elegante  
Anzüge nach Maas 18 Mk. 1587  
Anzugfabrik Wallstr. 17a, II.  
Sonntag auch von 11-2.

Gegen geringe  
Monatsraten  
liefere ich

**Photogr. Apparate**  
nur  
erstklassige Systeme

Kataloge gratis u. franco.  
**ALBERT LANGNER,**  
Breslau II, Tauentzienstr. 17a

**Für sparsame Hausfrauen**

habe ich

**zum Quartalswechsel**

**Golegonheitskäufe** in:

Gardinen, nur La. Qualitäten, Meter **22, 25, 28, 30, 35,**

**40, 48 und 60 Pf.**

Portièren, per Paar **2.50, 3.40, 4.00 und 6.00 Mk.**

Steppdecken, Satin mit Reformfutter, **3.90 und 4.50 Mk.**

Teppiche, Läuferstoffe, Tischdecken.

Ein Posten Blusen u. Kostümröcke

enorm billig.

**Breslau's billigste Bezugsquelle** 568

Ring No. 7, **Broh,** Ring No. 7.

**EIN COLLOSSALER RISS**



In Ihrer Geldtasche ist es, wenn Sie beim  
Einkauf auf Abzahlung die  
anderweitig geforderten hohen An-  
zahlungen geben sollen. Nur bei

**Max Biermann**

Ring 51, erste Etage (neben der  
Stadgasse)

erhalten Sie bei

unerhört kleiner Anzahlung

**Möbel** .. einzelne Stücke ..  
ganze Einrichtungen,

Betten, Anzüge, Ueberzieher,  
Damengarderoben, Gardinen u. s. w.

Gratis 2 Trauringe oder 1 Uhr beim  
Kauf einer Einrichtung.  
Gratis 1 Gut jedem Anzugkäufer.

Auch nach Auswärts.

NACHDRUCK VERB.

Kein Schwindel! Bitte ausschneiden! Streng reell!

**Wichtig für Möbelkäufer!**

Schrank, 2-türig . . . . .	v. 32 Mk. an	Sofa . . . . .	v. 25 Mk. an
Vertikow . . . . .	30	Sofatisch . . . . .	9
Spiegel mit Schränkchen . . . . .	30	Wuschsofa . . . . .	45
Bettstellen mit Matratze . . . . .	25	Kohlestuhl . . . . .	3

und sämtliche anderen Ausstattungsstücke vom einfachsten bis elegantesten. Ich kann mit  
jedem konkurrieren, da ich die Sachen selbst fabriziere. Langjährige Garantie.

**J. Zwolanowski, Tischlermeister,** 333

Matthiasstrasse 110, vis-à-vis der Kreuzburgerstrasse.

Herren-Paletots  
von  
**18 Mark an.**

Herren-Anzüge  
von  
**21 Mark an.**

Herren-Hosen  
von  
**4,50 Mark an.**

Herren-Havelock  
'Falke'  
nur **15 Mark.**

Gummi-Mäntel  
von  
**18 Mark an.**

**Möbel**

einzelne Stücke und ganze Einrichtungen  
sowie elegante

Herren-  
und Damen-  
**Garderobe**

auf

**Kredit**

liefert

bei höchster Kulanz in der  
Krediterteilung, billig u. gut

**M. Grau Nachf.**

Albrechtsstrasse 3, I.

Sehr billige, aber streng feste Preise!  
**Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.**

Verarbeitung nur  
guter Stoffe

Spezial-Haus  
für  
Herren- u. Knaben-Garderobe

**Gebr. Taterka**

**Breslau, Ring 47.**

Sehr billige, aber streng feste Preise!  
**Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.**

Knaben-Paletots  
von  
**6 Mark an.**

Knaben-Anzüge  
von  
**4,50 Mark an.**

Knaben-Hosen  
für das Alter v. 2-8 Jahr.  
nur **1 Mark.**

Knaben-Capes  
von  
**5 Mark an.**

Knaben-  
Samt-Anzüge  
in sehr aparten Façons.